

Nr. 79 - November 2007

1,30 EUR

davon geht 0,65 EUR direkt
an den/die Verkäufer/in

Hempels

Mittendrin statt außen vor

Straßenmagazin

- >> Hartz-Vorschläge: Pro & Contra
- >> Band Portrait
- >> Zum Thema: Fordern & Fördern

Hempels eröffnet "Tante Emma Laden" in Seniorenwohnanlage

EIN GUTES GESCHÄFT

Die Senioren danken es Hempels und wir danken es den Senioren. Eine ungewöhnliche Kooperation zwischen der Seniorenwohnanlage Molfsee und der Hempels GmbH bringt beiderseitige Zufriedenheit. Seit dem 2. Oktober führt die Hempels-GmbH einen Stubenladen in der Anlage.

„So oft wie heute bin ich ja seit Jahren nicht mehr fotografiert worden,“ stöhnte Emmi Baasch, als sie von der örtlichen Presse zum x-ten Bild anlässlich der Eröffnung des Stubenladens genötigt wurde. Frau Baasch und ihr Mann Heinz waren die treibenden Kräfte seitens der Senioren. „Es gab eine richtige Lücke für uns Ältere, als der alte Laden zumachte,“ erklärte Heinz Baasch. Und weil auch gerade ein Raum frei wurde, der dafür geeignet schien, beschlossen die Senioren diesen zu einem Laden umzufunktionieren.

Ein langer Weg

Ganz so leicht, wie die älteren Menschen sich dies vorgestellt hatten, ging die Sache dann doch nicht vonstatten. Es bedurfte mehrerer Monate, bis die richtigen Verbindungen hergestellt waren. Doris Jänike, Vorstand der Evangelischen Stadtmission Kiel, erschien dann als rettender Engel. Sie ist Hempels schon seit Langem verbunden. Die Evang.

Stadtmission ist nicht nur Gesellschafter der Hempels GmbH, sondern führt auch die Pflegestation im Seniorenwohnheim. Somit war die Verbindung gegeben. Noch nicht klar waren aber die Modalitäten. Da Hempels nicht in der Lage ist sich auf ein Risikogeschäft einzulassen, kam nur eine Lösung in Betracht: Die Senioren verpflichten sich monatlich für einen Mindestbetrag einzukaufen. Nur so können die notwendigen Einnahmen gewährleistet werden, um die Arbeitskraft unserer Mitarbeiter zu finanzieren. Doch bis sich alle Beteiligten einig waren, war es ein beschwerlicher Weg.

Ein gutes Geschäft für beide Seiten

Der Stubenladen ist aber auf jeden Fall für alle Beteiligten ein gutes Geschäft. Die Senioren profitieren vom Geschäft im eigenen Haus, weil sie es beim Einkaufen leichter haben. Sie müssen keine beschwerlichen Wege mehr auf sich nehmen oder sind nicht auf andere angewiesen, die ihnen helfen. Ein Aufzug fährt bis in den Keller, wo sich der Laden befindet. Natürlich wird auch auf die Wünsche der Senioren eingegangen und das Sortiment sortiert und ergänzt.

Bei der Hempels-GmbH hilft diese feste Einnahme eine Arbeitsstelle zu finanzieren. Leider ist der Bedarf nicht so groß, dass der Laden jeden Tag geöffnet sein muss, aber immerhin finanziert der Stubenladen die Stelle mit. Und Jan Hölzel unser Mitarbeiter fühlt sich bei seiner neuen Tätigkeit sehr wohl und angenommen. „Manche der älteren Menschen reden mich schon mit Vornamen und Sie an“, freut er sich.

Thomas Repp

Anzeige



Was?
Brett-, Karten- und Gesellschaftsplele zum Testen und Kaufen. Raritäten und Novitäten von der SPIEL 02.

Wann?
Am Sonntag den 03. November 2002 von 10.⁰⁰ bis 18.⁰⁰ Uhr.



Spielefest



Wo?
PUMPE, Kultur- und Kommunikationszentrum, Haßstraße 22, 24103 Kiel

Eintritt 50 Cent für Kinder bis 14 Jahre, Erwachsene 2 Euro
 Veranstalter: Spielehandel Arne Matschinsky
 Hamburger Chaussee 99, 24113 Kiel
 Telefon: 0431 / 6902500 oder em@i: kontakt@matchinsky.de



ERFOLG

– eine Volksdroge

Liebe Leserinnen und Leser,

wußten Sie, dass die trübe Jahreszeit die Zeit ist, in der ein Alkoholiker extrem Rückfall gefährdet ist, dass im Herbst extrem viele Menschen unter Depressionen leiden, dass jetzt nicht nur Blätter sterben?

Jetzt, im Herbst, bei dem trübem Wetter kommen vielen Menschen trübe Gedanken. Aber es gibt Menschen, die eigentlich nur, das ganze Jahr über, Trübsal blasen müssten. Viele ältere und behinderte Menschen beispielsweise, oder Wohnungslose.

Aber die wiederum denken in anderen Kategorien. Nehmen wir wohnungslose Menschen als Beispiel. Sie stellen sich auf die Straße und verkaufen unser Magazin. Nicht immer regelmässig, und auch nicht immer nüchtern oder in tadellosem Zustand. Aber sie rafften sich auf, versuchen ihre Sucht genauso zu bekämpfen wie ihre Depressionen, die nicht jahreszeitlich bedingt sind, sondern einen realen Hintergrund haben.

Oder sie sind soweit, dass sie nicht nur stundenweise im Straßenschild unser Magazin anpreisen, sondern sich schon dazu verpflichten können einen Tag richtig zu arbeiten. In der Tagelohnagentur der Hempels-GmbH sehen sie eine Chance in ihrem Rahmen Erfolg zu haben.

Viele der oben Genannten sind krank, wohnungslos und eigentlich ohne Hoffnung. Aber ihre Grenzen sind nicht so hoch gestreckt, dass sie nicht Erfolg haben könnten. Einen Erfolg, den Sie, als Leser, vielleicht gar nicht mehr wahr nehmen, weil es für Sie Normalität ist.

Aber auch die meisten von Ihnen werden sich gen Himmel strecken und den Erfolg suchen. Ob Sie damit glücklich sind, können nur Sie beurteilen. Aber nicht jeder, der gesellschaftliche Anerkennung erfährt, weil er es im Beruf zu etwas gebracht hat, ist glücklich. Nicht jeder kann beispielsweise beruflichen Erfolg und Familie unter einen Hut bringen. Und so manches Familienglück geht den Bach runter, so manche schwierige Lage für Kinder entsteht, weil der Ernährer zum Erfolg verdammt ist.

Erfolg ist relativ und relativ zu sehen. Machen Sie mit – so, wie es uns die beiden Künstler Andreas Floris und Volker Hahn vorge-macht haben (siehe S. 20) oder so, wie es die Senioren in Molfsee machen (siehe S. 2). Lassen Sie nicht zu, dass Erfolg eine standardisierte Volksdroge wird, oder besser bleibt. Volksdrogen, wie zum Beispiel Alkohol, haben nämlich auch immer negative Nebenwirkungen.

Lassen Sie den Erfolg das sein, was er ist. Ein Moment des Glücks und der Zufriedenheit, der auf eine Leistung erfolgt. Eine Leistung, die man nicht standardisieren kann, sondern individuell sehen muss.

Einen möglichst freundlichen Herbst wünscht

Thomas Repp

- In eigener Sache
Hempels „Tamte Emma Laden“ ----- 2
- Editorial ----- 3
- Zum Titelbild
Portrait eines Kieler Künstlers ----- 4
- Eine Beschwerde ----- 5
- Eine Pastorin zum Anfassen ----- 6
- Internationale Diakoni-Tagung ----- 7
- Kiel hat wieder Zukunft... ----- 7
- Straßenfest in der Düppelstraße ----- 8-9
- Buchtipp ----- 10
- Comic ----- 10
- Bandportait: Trio Santo Domingo ----- 11
- Schaler Nachgeschmack bleibt
Neues von der Husumer Bhf-Mission ----- 12
- Hempels macht mobil ----- 13
- Ambulante Versorgung in Kiel ----- 14
- Fordern und Fördern
Des Sozialministeriums harter Kurs ----- 15
- Selbständig trotz Behinderung ----- 16-17
- Sozialer Finanzhaushalt ? ----- 18-19
- Ausstellung ungewohnter Motive ----- 20
- Posie ----- 21
- Gesche's Soundcheck ----- 22-23
- Die Wahrheit über Pearl Harbour ----- 24
- Hartz: Pro und Contra ----- 26-28
- Taxi-Ruf für Behinderte ----- 28
- Rezept des Monats ----- 29
- Kulturtipps ----- 30
- Kleinanzeigen, Impressum ----- 31

Anzeige



ZUM TITELBILD

„Lebensfreude, die Lust, mit leuchtenden Farben zu spielen und mit Formen zu experimentieren, sind wichtige Elemente meiner Kunst.“

Der Kieler Maler **Jochen Sablotzki** hat sein Handwerk an der Muthesius-Hochschule in Kiel bei Prof. Winfried Zimmermann erlernt und experimentiert mit den verschiedenen Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks. Im Bereich der gegenstandslosen bzw. experimentellen Malerei hat er sich in schwelgenden Farben mit Pinsel und Spachtel kräftig ausgelebt. Es ist gerade die spontane Leidenschaft, die den Bildern ihren besonderen Stempel aufdrückt, da heißt es für den Künstler manchmal auch „rechtzeitig aufhören!“

„Die Gewissheit, nie angekommen zu sein, lässt mich aber nicht aufhören, weiterzugehen, neue Ideen aufzugreifen und umzusetzen.“ Neben Auftragsarbeiten, die entsprechend dem Wunsch des Auftraggebers völlig unterschiedliche Themen beinhalten, haben sich in den letzten Jahren zwei Richtungen herauskristallisiert.

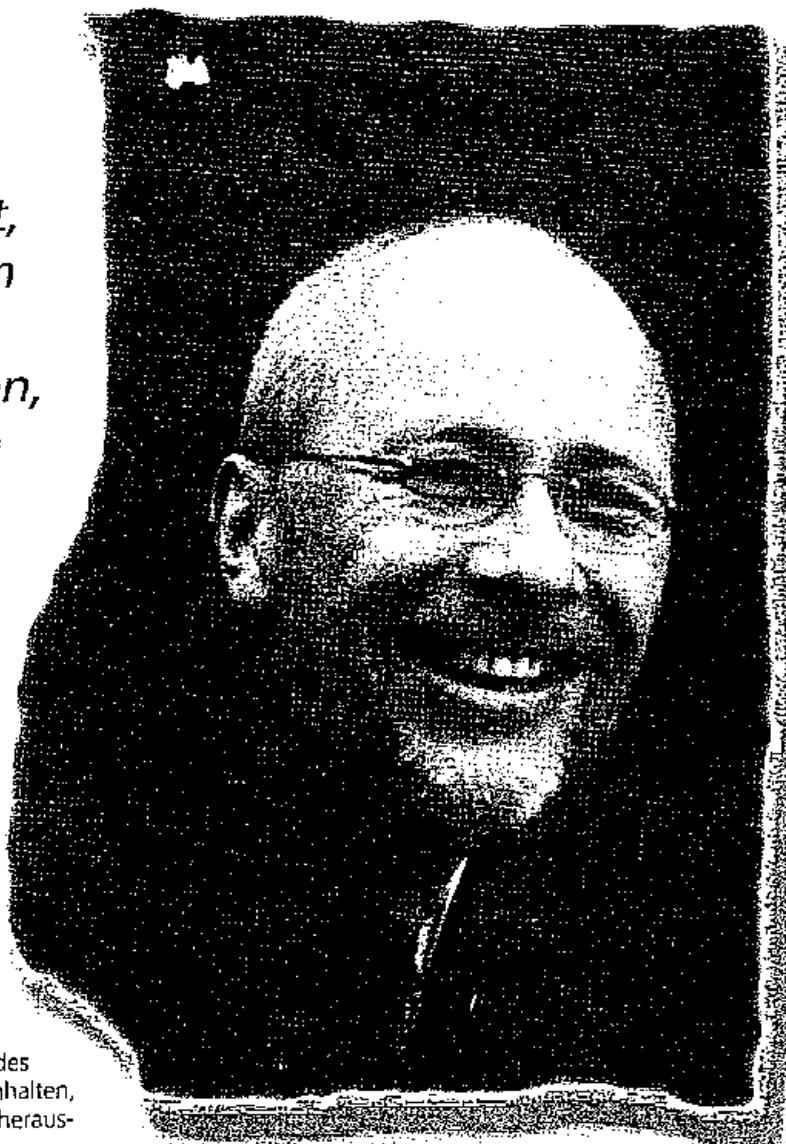
Eine sinnlich-erotische Malerei bis hin zu foto-realistischer Ausarbeitung sowie Körperlandschaften oder Fragmente, die noch Raum lassen für die Phantasie der Betrachter.

Von der Malerei allein lässt sich allerdings schwer leben. Daher gehören in sein Repertoire neben Ausstellungen und Auftragsarbeiten ebenso die individuelle Farbgestaltung von (Wohn-) Räumen, speziell Restaurants im norddeutschen Raum. Beispiele hierzu kann man auch in Kiel sehen, wenn man z. B. als Gast den „Zauberlehrling“, das „Viva“ oder die „Kulisse“ besucht.

Wer sich gern ein „eigenes Bild“ machen will, darf ihn auch gerne in seinem Atelier aufsuchen.

Jochen Sablotzki
-Atelier für Malerei-
Lüdemannstraße 33
24114 Kiel

Telefon: 0431/676992



Entspannungsübungen zwischen den Malaktionen

BESCHWERDE

von Rolf Meier

Sonabendabend, um und bei 24.00 Uhr. Meine Kollegin und ich tranken die letzten vier Dosen Bier in der Nähe des Bodelschwinghauses aus. Weil- Alkoholverbot im Haus selbst verständlich!

Sonntagmorgen. Ich weiß nicht, war es wohl 6.00, 7.00 oder 8.00. Die Tür zu meinem Zimmer wurde aufgerissen und im barschen Militärton wurde gefordert: „Sachen packen.“ Ich war noch ganz benommen. Hörte Türen knallen. Ich packte meine Sachen, war mittendrin. Da kam er nochmal. „Sieh zu das du mit deinen Sachen fertig wirst.“

Mein Zimmer, mein Zuhause, mein Teppich. Zwei Fernseher, der eine davon der eine Stunde braucht eh er anspringt. Eine kleine Kommode um Sachen zu verstauen. Kochtöpfe. Eine Not-Batterie. Als ich einzog viel kein Wort darüber. Jetzt, bei meinem Rausschmiss wurde es beanstandet.

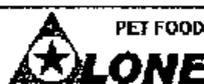
Gestern, Montag habe ich erfahren, daß unter meinem Bett alkoholische Getränke gefunden worden sind.

Vorwürfe die mir gemacht worden sind:

1. Müll im Zimmer
2. Leere Kaffeegläser, die hinterm Sessel standen.
3. Bedenken, was die Batterie angeht, daß Säure auslaufen könnte.

Mir selbst ist schleierhaft wie der Alkohol da rein gekommen ist. Ich habe den Verdacht, weil das Zimmer ein Zwei-Bett-Zimmer ist, daß sie es auch an zwei Personen vermieten wollten. War ich ihnen deshalb sowieso schon ein Dorn im Auge?

Dieser für mich unvorhergesehene, nicht nachvollziehbare Rausschmiss war ein Schock. Von Sonntag auf Montag musste ich gezwungenermaßen draußen übernachten. Ich flüchtete ins Viehburger-Gehölz. Es war kalt und naß.



LONE STAR mit ESTER - C Vitamin

- LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- LONE STAR wird mit Vitamin G und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an Hempels

Für weitere Informationen:
HWESEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0461-570424 - Fax. 0461-570425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Gürgmann gerne weiter. Tel. 04169-919444

Bestellung:	
Welpennahrung	<input type="checkbox"/> 2,5kg 10,74 € <input type="checkbox"/> 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde	<input type="checkbox"/> 2,5kg 7,57 € <input type="checkbox"/> 15kg 33,24 €
Sporthunde	<input type="checkbox"/> 2,5kg 9,72 € <input type="checkbox"/> 15kg 40,39 €
Senior/Light	<input type="checkbox"/> 2,5kg 9,72 € <input type="checkbox"/> 15kg 40,39 €
Katzennahrung	<input type="checkbox"/> 3,0kg 16,36 € <input type="checkbox"/> 7,5kg 34,25 €
Name	Adresse
PLZ	Ort
	Telefax

Mit mehr als 10.000 m²
Erfahrung

Feuchte Räume

Mauerwerkstrockenlegung
Holzschutz
Schwammsanierung, Antischimmel
Fassadensanierung
Balkon- und Terrassensanierung
Asbestentsorgung
Abbruch- und Entkernungsarbeiten

nutzbar machen



PROBLEMLÖSER GmbH
Umwelt- & Reparaturwerk
17438 Wolgast, Str. d. Friedensfahrt, 26 b
Tel. 03838 / 20 28 17

Neu im TaKo für Obdachlose : Gottesdienst und Seelsorge

EMME HEMPELS
ZUM SOFA

Amei Schulze-Spiekermann, die Hempels schon seit langem verbunden ist, bietet jetzt im Tagestreff und Kontaktladen (TaKo) für Wohnungslose regelmäßige seelsorgerliche Sprechstunden an. Auch ein Andachtsangebot unter ihrer Beteiligung ist geplant. Grund genug für uns sie unseren Lesern vorzustellen:

Barmherzige Samariterin

Elf Jahre war Amei Schulze-Spiekermann Pastorin in der St. Markus Gemeinde in Kiel-Gaarden. In dieser Gemeinde hatte Hempels vor sechs Jahren das erste eigene Büro – ein kleines Dachbodenzimmer, in dem die Artikel geschrieben wurden, die Zeitung layoutet und dann auch fertig produziert wurde. Der Pastorin ist es zu verdanken, dass wir diese erste Bleibe fanden. Im weiteren Verlauf wurde die Tätigkeit für Arme immer wichtiger. So hat Frau Schulze-Spiekermann entscheidend dazu beigetragen, dass in ihrer Gemeinde ein Mittagstisch für Bedürftige entstand, der auch heute noch Bestand hat. Dieser Mittagstisch, der von der Küche des Hempels Cafes „Zum Sofa“ bekokocht wird, hat auch heute noch Bestand und findet großen Anklang.

Menschen und Glauben

„Ich bin Pastorin geworden, weil ich schon immer gerne mit Menschen zu tun habe“, erklärt die Geistliche. „Ich wollte mich mit ihnen über Glaubensfragen auseinandersetzen.“ Aber trotz ihrer Diskutierfreudigkeit stehen die Menschen für die Pastorin an erster Stelle. Umso mehr freute sie sich, als sie die Möglichkeit bekam in die Kirchengemeinde Kiel-Gaarden zu wechseln. So hat sie auch schon mit mir eine kurze Szene „Kundin und Hempels-Verkäufer auf dem Gaardener Vinetaplatz während eines Open-Air-Gottesdienstes aufgeführt, um auf die Nöte der Menschen von der Straße aufmerksam zu machen. Vor kurzem hat Amei Schulze-Spiekermann ihre Pastorenstelle in der St. Markus Gemeinde beendet. „Wir haben uns in 11 Jahren in unmittelbarer Nähe vom Ostring schon an den Verkehrslärm gewöhnt gehabt“, meint sie.

„Aber irgendwie hatten wir ihn zum Schluss doch sehr satt.“ Durch den Wechsel bedingt hat die neue Pastorin der Maria-Magdalenenkirche in Kiel-Elmschenhagen endlich mehr Zeit für Sachen, die sie sehr beschäftigen. „Hier in Elmschenhagen arbeite ich nur Teilzeit. Außerdem bin ich Teilzeit als Springerpastorin für den gesamten Kirchenkreis Kiel tätig.“ Bleibt immer noch Zeit für Dienste am Menschen, wie ihre Tätigkeit in der Leitung des Kriseninterventionsteams, dem „Kieler Woche“ – Gottesdienst oder ihrem neuen Projekt im TaKo.

Auch oder gerade Arme glauben

Seit September bietet die engagierte Pastorin im TaKo, donnerstags ab 10⁰⁰ Uhr Besuchern die Möglichkeit zu seelsorgerlichen Gesprächen. Das Beichtgeheimnis bleibt hier selbstverständlich gewahrt. „Gerade unter den ärmeren Menschen findet man viele, die sich mit dem Glauben und Glaubensfragen beschäftigen“, meint Amei Schulze-Spiekermann. Aus diesem Grund beteiligt sie sich zusätzlich an der Planung eines regelmäßigen Andachtsangebots im TaKo, das sich an Besucher aber auch an Mitarbeiter der Ev. Stadtmission richten soll. Die Idee dazu hatten der Sozialarbeiter und Diplomtheologe Jo Tein und sein Stadtmissionskollege Gerhard Schoof, der die kirchliche Praxis aus dem Kirchenvorstand der St. Michaelisgemeinde in Kiel-Hassee kennt. Alle drei Initiatoren werden sich in der Gestaltung der Andachten abwechseln und hoffen, durch die neuen Angebote für alle Beteiligten im schwierigen Umfeld des TaKo ein Stück mehr Halt und Sinnfindung zu schaffen.

Thomas Repp

Internationale Tagung der Diakonie

Armut und Wohnungslosigkeit in den Ostsee-Anrainerstaaten sind Themen, die im zusammenwachsenden Europa eine große Bedeutung haben. Art, Umfang und Umgang mit Wohnungslosigkeit in anderen europäischen Ländern sind in Deutschland wenig bekannt. Dies trifft sowohl auf die osteuropäischen als auch auf die skandinavischen Länder zu, obwohl gerade dort eine Reihe interessanter und für Deutschland beispielgebender Modelle praktiziert werden.

Um einen Informations- und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, veranstaltet das Diakonische Werk Schleswig-Holstein am 20. und 21. November 2002 in Rendsburg eine internationale Tagung zum Thema „Armut und Wohnungslosigkeit in den Ostseeanrainerstaaten“. Eingeladen sind alle am Thema Interessierten.

Referentinnen und Referenten aus Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Lettland, Litauen, Norwegen, Polen, Russland und Schweden werden über die Situation in ihren Ländern berichten und praktische Beispiele vorstellen. Alle Beiträge werden simultan ins Deutsche und Englische übersetzt.

Weitere Informationen erhalten sie bei:

Reinhard Sievert und Silke Peper
Tel.: 04331/593-182/220
Fax: 04331/593-288
e-mail: sievert@diakonie.sh.de

„Kiel hat wieder Zukunft“

Nachdem mich die Kieler SPD und die SPD- Ratsfraktion zum Kandidaten für die Oberbürgermeister-Wahl am 2.3.2003 gewählt haben, habe ich heute meine formelle Bewerbung bei der Stadt eingereicht. Ich bewerbe mich bei den Kielerinnen und Kielern für das wichtigste politische Amt in unserer Stadt. Ich möchte dieses Amt zum Wohle unserer Stadt ausüben und mich durch Offenheit, Dialog und Gemeinsamkeit auszeichnen.

Als Fraktionsvorsitzender habe ich von 1998 bis 2000 stets die Zusammenarbeit mit den anderen Parteien und Fraktionen gesucht. Alle wichtigen Entscheidungen mit Ausnahme der Stadtgalerie haben einen breiten Konsens in der Ratsversammlung gefunden. Mein politisches Amts- und Mandatsverständnis lautet Treuhänder auf Zeit, d. h. die Verpflichtung mit dem Vermögen der Kielerinnen und Kieler so sorgfältig und so gewinnbringend wie möglich umzugehen.

Ich werde häufig als Vertreter der Neuen Mitte bezeichnet. Wenn mit Neuer Mitte ein klarer Kurs für Kiel, Innovation und soziale Gerechtigkeit, finanzielle Solidität, Augenmaß und Bodenhaftung gemeint sind, dann verstehe ich mich als Vertreter der Neuen Mitte.

Ich möchte Kiels Zukunft gestalten, ich möchte Perspektiven geben und Entwicklungen vorantreiben.

Meine Schwerpunkte sind:

(Auszugsweise, d. Red.)

- Kieler Bündnis für Arbeit und Ausbildung
- Die Vorschläge der Hartz-Kommission müssen schnell umgesetzt werden. Statt Arbeitslosigkeit zu verwalten, möchte ich ein Kieler Modell zur Beschäftigungsförderung realisieren.
- Stelle zur Förderung des Mittelstandes ... zur Bekämpfung der Schwarzarbeit und der illegalen Leiharbeit
- Enge Beziehungen zu industriellen Großbetrieben, Konzern- und Entscheidungszentralen zwecks Standortbindung
- Stärkung der Investitionsausgaben durch Sparsamkeit im Verwaltungshaushalt

- Stabilität bei den kommunalen Steuern, Abgaben und Gebühren
- Bundeswehr und Marine sind in Kiel zu Hause. Ich werde mich auf allen Ebenen dafür einsetzen, das dies im bisherigen Umfang so bleibt
- Wir brauchen die Verlässliche Grundschule und als Angebot Ganztagschulen
- Kulturpolitisch war diese Wahlperiode besonders fruchtbar
- Mit der Förde und der Krusenköppel haben wir zwei hervorragende Kulissen für „Kino im Freien“
- Kleinkunst, Auftritte von Schulorchestern oder Angebote für Jugendliche von 10 bis 14 Jahren müssen ebenso ihren attraktiven Platz zur Kieler-Woche haben und dürfen nicht auf der Kiellinie von den immer größer werdenden Freiluftdiscos verdrängt werden
- Kinderfreundliche Gestaltung des Wohnumfeldes, Freiräume und Spielplätze
- Eine Stadt braucht Spitzensport. Sailing City wird dem Kieler Sport insgesamt Schwung und Schub geben
- Die Stadt muß durch ...gemeinnützige Arbeit von Sozialempfängern noch deutlicher für Sauberkeit und Ordnung sorgen
- Wenn das Science Center kommt, gehört es auf das Ostufer
- Entwicklung des ehemaligen Marinematerialdepots zu einer öffentlich zugänglichen Marina
- Auf dem Ostufer können kulturelle Veranstaltungen wie Philharmonie- oder Kammerkonzert ... ebenso wie auf dem Westufer stattfinden.

Dank einer klugen Haushaltspolitik, die Sparsamkeit mit dem Setzen von richtigen Investitionsschwerpunkten verbindet, steht Kiel im Vergleich zu anderen Städten gut da.

Ich möchte im 1. Wahlgang die erforderliche Mehrheit am 02. 03. 2003 erhalten. Dies ist ein ehrgeiziges Ziel, für das wir gemeinsam hart arbeiten müssen.

Jürgen Fenske



STRASSENFEST

DÜPPELSTRASSE (KIEL)

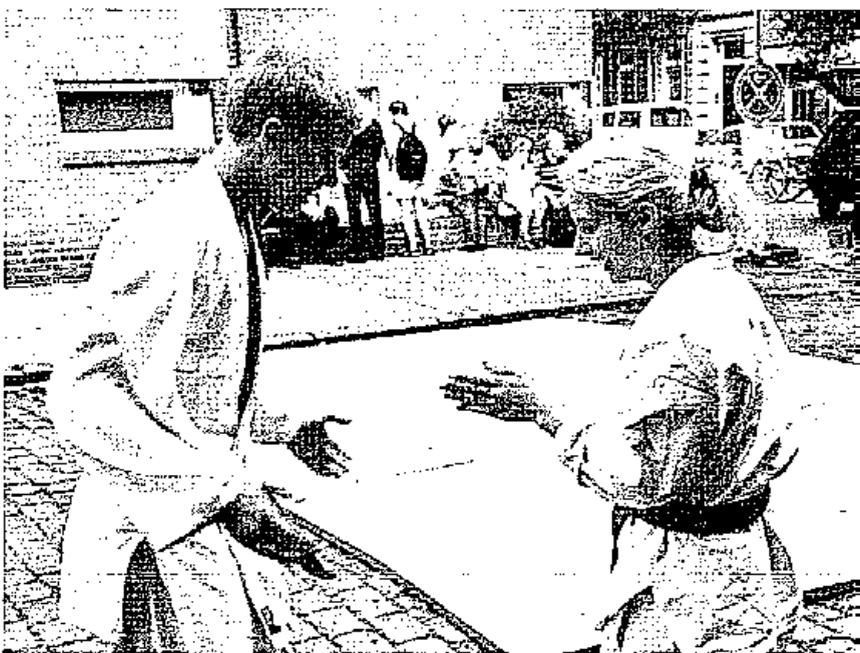
Interessante Menschen finden sich nach der Meinung vieler Leute in Magazinen, Filmen und auf LP- (CD) Fotocovern. Vielleicht noch in fremden Ländern und weit entfernten Metropolen. In der eigenen Nachbarschaft sieht man dagegen farblose Gesichter, anonyme Personen, die entweder gegenüber oder irgendwo da oben oder unten an der Ecke wohnen. Den wenigsten wünscht man einen guten Tag. Das ist in der Stadt ja auch nicht üblich.

Viele Stadtbewohner sind über diese Form des Zusammenlebens nicht gerade glücklich. Straßenfeste bieten die Möglichkeit sich näher kennen zu lernen. Die Wohngemeinschaft Düppelstraße hat sich über die Jahre immer wieder etwas neues einfallen lassen um auch Einwohner anderer Stadtteile in ihren Kreis mit einzubeziehen. Viele Leute stellten ihre Talente in den unterschiedlichsten Aktivitäten zur Schau.

In diesem Jahr wurde die Selbsthilfeeinrichtung Hempels e.V. zur Teilnahme eingeladen. Einnahmen aus dem Straßenfest, in Höhe von 500 Euro, wurden dem Verein zur Verwendung von mildtätigen Zwecken gutgeschrieben. Hierfür möchten wir uns öffentlich noch einmal ausdrücklich bedanken.



Die Veranstalter des Straßenfestes übergaben symbolisch beim fröhlichen Beisammensein Vertretern des Hempels e.V. den Erlös des diesjährigen Düppelstraßenfestes.



Photos: Henning Hansen



Voll ins Herz und voll daneben

Ich mag Liebesgeschichten. Vor allem solche kleinen, die sich fast alltäglich lesen und doch so wunderschön sind.

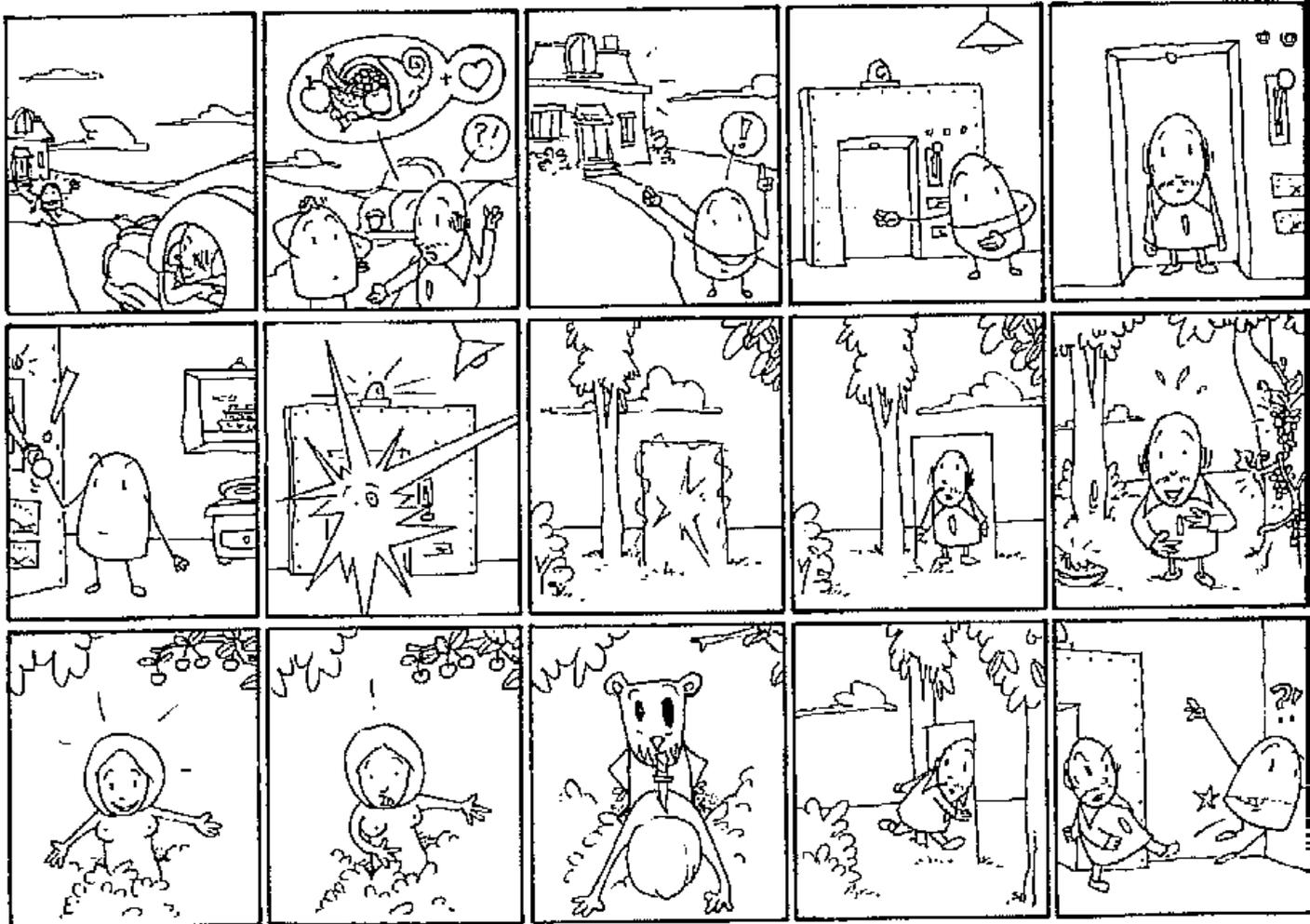
„Anna, Telefon für dich. Jemand, der Peter heißt.“ Ich sprang auf. Dann erstarrte ich. Mama rief noch einmal. „Anna, hast du gehört? Telefon für dich!“ Konnte es ein anderer Peter sein? Nein, ich kannte keinen anderen Peter. Als ob die Luft plötzlich elektrisiert worden wäre, richteten sich die Haare auf meinem Kopf auf. Was sollte ich sagen?“

Wunderbar leicht und unkompliziert erzählt die Schwedin Liina Talvik die Geschichte von Anna. Eine Geschichte vom Erwachsenwerden und von der ersten großen Liebe.

Liina Talvik: Voll ins Herz und voll daneben.

Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch. Hamburg, Carlsen Verlag, 2002. 98 Seiten, Euro 5,90.

COMIC



WWW.WIRBELEIT.D

VIVA MEXIKO

TRIO SANTO DOMINGO

War mal wieder bei der Schneiderin in der Werkstatt auf dem Hinterhof. Seit geraumer Zeit arbeite ich gegen eine biblische Wahrheit an, die da lautet; setzt du auch einen neuen Flicker auf den alten Soff, so reißt er doch an anderer Stelle wieder auf. Zwischen all den Kleidungsstücken entdeckte ich ein kleines Plakat, das mein Interesse weckte.

Das Trio Santo Domingo sollte in der Musikgaststätte „Trio“ in Kiel gastieren. An dem angekündigtem Abend hatte ich verschiedene Dinge zu erledigen und beschloss mir den letzten Set anzuschauen. Leider war die Veranstaltung so spärlich besucht, dass die Musiker den letzten Set unterließen und sich stattdessen am Tisch entspannt unterhielten. Das war in Ordnung, weil weniger Zuhörer als Musiker anwesend waren.

Mir wurde mitgeteilt, dass es noch eine letzte Chance gäbe, der Musik beizuwohnen, nämlich am Wochenende in der Gaststätte „Arena“.

Diesmal erschien ich rechtzeitig und es waren wiederum so wenig Gäste vertreten, dass ich befürchtete, die Musiker würden auf ihren Auftritt verzichten. Doch völlig professionell ergriffen sie ihre Instrumente und begannen zu spielen. Auf einmalige Weise ist die Musik eingängig und virtuos. Auf dem Heimweg trällerte ich lustig die Melodien vor mir her und fühlte mich in eine andere Welt versetzt. Dieser Musik wohnt ein Geheimnis inne. Es ist der Geist aus dem sie entstanden ist.

Integrantes del Trio
Hector Martell Delgado / Compositor
Jose Luis Carballo Pineda / Requinto
Enrique Martell Rodriguez / 1. Voc.

Die Requinto ist um eine Quinte höher gestimmt als eine Gitarre. Herr Pineda spielt auf ihr unglaublich virtuos melodiebezogene Soli und Akkordverbindungen. Sein Sohn, Herr Rodriguez, übernimmt im Harmoniegesang zumeist die erste Stimme. Studiert von ihnen hat keiner. Trotzdem gehören sie zu den Besten Trios in Mexiko. Nur so fanden sie eine feste Anstellung im „Fortin Plaza“, einem Fünf Sterne Restaurant in Oaxaca. Jeder einzelne ist sein Leben lang Profimusiker gewesen. Seit acht Jahren arbeiten sie in dieser Formation zusammen.

Sie spielen traditionelle Tanzmusik im Stil des Huapango, Bolero, Valscriollo (Vals = Walzer aus Übersee / criollo = Kreolen, in Übersee geborene Spanier) und Guaracha (sprich Guaratscha).



Guaracha und bekannte Titel wie Mullendo Cafe waren in den sechziger Jahren auch hierzulande populäre Radiomusik.

Ihre Tournee führte sie durch Guatemala, Japan, Spanien, Frankreich, Dänemark und Deutschland (Flensburg, Berlin, Köln und Kiel). Bis zum 5. November sind sie noch unterwegs. In der „Arena“ wurde kein Eintritt verlangt und es gehört sicherlich zu den seltenen Gelegenheiten so exquisite Musik zum Nulltarif zu genießen.

Nicht nur für den interessierten Musiker, sondern auch Musikliebhaber, die Titel der eingespielten CD's und die e-mail Adresse:

1. Santo Domingo
2. Como de tereinta
3. On Jueves de Abril
4. Tuyo

triosantodomingo@mixmail.com

www.mixmail.triosantodomingo.com.mx

Thomas Stobbe

„Mir reicht.“

„Was hast Du vor“?

„Zurück nach Mexiko, war schon mal dort – Hütte bauen, Tee vor der Tür anpflanzen – fertig.“

Eine Woche später

„Die Wohnung habe ich gekündigt. Alles verkauft, das meiste verschenkt, habe jetzt 3000 Mark auf der Tasche“. „Das reicht, das Ticket erhalten wir für unter tausend!“

In Mexiko

„Kannst Du spanisch?“

1 Monat später

„Ich treffe einen Freund von mir in Acapulco, Tschüß!“

Zwei Monate später sitze ich auf der Treppentreppe einer kleinen Kirche mitten in der Pejotewüste in Real Catorce, der verlassenen bis auf das Zentrum unbewohnten Stadt der ausgeschöpften Silberminen im Staate St. Louis Potosi. In der Hand halte ich einen weißen Papierbogen. Oben rechts setze ich das Datum ein.

Ich schaue auf die staubbedeckten Bundeswehrrschürstiefel, betrachte meine Hosensbeine, die leichte blau-schwarzgestreifte Baumwollhose aus Guatemala. Die langen Fransen der wildledernen Jacke baumeln an den Ärmeln. Mein Blick fällt auf den kleinen roten Rucksack am Fuße der Mauer. Ich drehe den Schreiber in meiner Hand auf der Suche nach Worten und habe die Gesänge der Kirche noch in meinem Ohr. Sie waren so sehr anders. Keine schwermütigen Melodien sondern leicht und bewegt. Mal die Frauen, dann die Männer und ab und zu auch mal zusammen, so wie ich es noch nie gehört hatte.

Noch immer starre ich auf das weiße Blatt Papier und knülle es schließlich zusammen. Wem wünsche ich meine Gefühle mitzutellen, wer ist bereit meinen Gedanken zu folgen – bis in das Herz von Mexico?

Betrieb der Husumer Bahnhofsmision geht stark eingeschränkt weiter

EIN SCHALER NACHGESCHMACK BLEIBT

Die Husumer Bahnhofsmision bleibt bestehen. Der Tagesbetrieb geht ohne Einschränkungen weiter, aber die Nachtwachen fallen weg – jedenfalls an den Werktagen. Ein Umstand, der bei den Betroffenen Ängste weckte.

Die schlimmsten Befürchtungen haben sich zwar nicht bestätigt, aber dennoch fallen wieder einmal die Schwächsten unserer Gesellschaft und beileibe nicht nur Obdachlose einer Rationalisierungsmaßnahme zum Opfer.

Die schlimmste Befürchtung der Husumer Obdachlosen, die für ihre Belange auch auf die Straße gegangen waren (siehe S. 13), hat sich nicht bewahrheitet. "Der Betrieb der Bahnhofsmision wird weitergehen," erklärte der Geschäftsführer des Diakonischen Amtes, Volker Schümann, auf einer Informationsveranstaltung, zu der die Diakonie als neuer und die St. Mariengemeinde als bisheriger Träger ausrichteten. Der Trägerwechsel findet am 1. Januar 03 statt, erste Veränderungen folgen aber früher. Eine, nämlich der Wegfall der Nachtwachen, hat als Probelauf befristet für vier Wochen bereits am 14. Oktober begonnen. Auch, wenn dieser Probelauf schiefegehen sollte, "werden wir die Übernachtung oder gar die ganze Bahnhofsmision nicht weg-rationalisieren", wie Volker Schümann betonte.

BERECHTIGTE BEFÜRCHTUNGEN

Die Ängste der obdachlosen Menschen sind verständlich. Immerhin wird durch den Wegfall der Nachtwachen eine enorme Last an Eigenverantwortung übertragen. Was passiert, wenn einer der Alkohol- oder Drogenkranken Besucher randaliert, was, wenn die Hausordnung gebrochen und Alkohol oder Drogen konsumiert werden? Wer ist die Respektperson, die für Ordnung sorgen kann? Wer möchte der Buhmann sein und den Notruf absetzen, wenn er doch den nächsten Tag wieder in genau der gleichen Clique zubringen muss? Und wie wird die Mision aussehen nach dem Besuch von durchreisenden Obdachlosen, die nach einem Tag die Stadt verlassen und somit kein Interesse an einer sauberen und ordentlichen Übernachtung haben? Edith Martensen, die Leiterin der Mision sieht zwar auch etwas sorgenvoll, aber doch viel optimistischer in die Zukunft: "Der Spätdienst ist bis 22:30 Uhr da und wir haben ganz klare Regeln aufgestellt. So müsste eigentlich alles klappen" Und "Mutter" Martensen ist ja auch eine Autorität in der Szene.

EIN ERSTAUNLICHER VORSATZ

Natürlich ist die Idee die Nachtwachen wegfallen zu lassen aus der Not geboren. Immerhin fehlen etwa 20.000 Euro – weil nach einem neuen EU-Gesetz geringfügig Beschäftigte Anspruch auf tarifliche Bezahlung – um den bisherigen "Rund um die Uhr"-Dienst gewährleisten zu können.

Aus der Not eine Tugend zu machen und Betroffene in die Planung mit-einzubeziehen, ist seitens des Diakonischen Amtes eine erstaunlicher und lobenswerter Vorsatz. Vor knapp einem Jahr wurde seitens der AG Obdachlosigkeit eine Arbeitsgruppe gebildet, die aus je einem Vertreter der Suchtberatung des Diakonischen Amtes, der Wohnungslosenberatung aus dem gleichen Haus und von Hempels als Sprachrohr für



Mutter Martensen am Arbeitsplatz

Betroffene gebildet. Ziel war es Betroffene in Arbeitsgruppen zu holen und mit ihnen gemeinsam eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen. Trotz mehrmaligen Nachfragen seitens des Hempelsvertreters kam es bisher nicht zu einem einzigen Gespräch. Begründet wurde dieses Verhalten seitens der Diakonie mit einer sehr langwierigen, sich mittlerweile über mehrere Monate erstreckende, Erkrankung von Frau Bromm-Krieger, der Leiterin der Wohnungslosenberatung, die mit in diese Arbeitsgruppe sollte. Mittlerweile ist die Personalfrage beim Diakonischen Amt aber – zumindestens vorübergehend – so weit geklärt, dass es zu einem Treffen kommen kann.

EIN SCHALER BEIGESCHMACK BLEIBT

Beruhigend ist, dass der Betrieb der Mision weiter geht. Bedenklich ist aber, dass die Diakonie mit der Übernahme der Bahnhofsmision das absolute Monopol in Husum im Bereich der Betreuung sozial Schwacher, von der Wohnungslosenhilfe übernommen hat. Es bleibt abzuwarten, ob wirklich auch alle Bereiche ordentlich abgedeckt werden können. Die Leidtragenden sind auf jeden Fall wieder die Betroffenen und kleine innovative Hilfsorganisationen., weil es Stadt und Kreis lieber sehen, wenn es nur einen Hilfsanbieter gibt.

Ein anderer Beigeschmack stammt von der Verdrängung notleidender Frauen. Wurden bislang Frauen, die aus irgendwelchen Gründen in Not geraten sind, von der Polizei in die Obhut der ausschließlich weiblichen Nachtwachen übergeben, bevor sie anschließend in professionelle Hilfe kamen, werden die Beamten dies jetzt wohl nicht mehr machen. Wohin die Frauen sollen bleibt offen.

Schade ist auch, daß es nicht machbar war Finanziers zu finden, damit die Bahnhofsmision einen 24-Stunden-Service bieten kann. Solange der Bahnhof nämlich nicht restauriert ist, müssen Fahrgäste nämlich Treppen zum Bahnsteig erklimmen. Das ist für manche alleinerziehende Mutter oder für ältere oder behinderte Menschen häufig fast unmöglich.

Doch in Zeiten der Rationalisierung muss man sich wohl daran gewöhnen, daß die Schwächsten immer den Buckel haben, auf dem Politik und Verwaltung alles austragen. Da darf dann auch eine "Mutter" Martensen mit ihrer Art von "gelebter Kirche" nicht helfen.

Thomas Repp

Demo zur Erhaltung der Husumer Bahnhofsmission war ein Erfolg

HEMPELS MACHT MOBIL

Unter dem Motto "Wir machen mobil" organisierte die Lokalredaktion Nordfriesland von Hempels eine Demonstration. Anlass war die sich stetig verschlechternde Lage der Wohnungslosen in Husum. Die Demonstration verlief ruhig. Viel ruhiger, als es die aufgebrachte Stimmung unter den Wohnungslosen vermuten ließ.

Die Stimmung der Besucher der Bahnhofsmission war ganz unten. Durch irgendwelche Kanäle war durchgesickert, dass die Übernachtung ohne Nachtwache weiterlaufen soll. Soviel Eigenverantwortung war ihnen bisher nicht zugetraut worden. Schnell wurden Befürchtungen laut, dass die Diakonie als neuer Träger der Mission die Übernachtung ganz schließen wolle. Eine, vom alten und neuen Träger der Mission angekündigte, Informationsveranstaltung verstärkte die Befürchtungen aller Benutzer.

Die daraufhin organisierte Demonstration. Etwa 40 bis 50 Teilnehmer hatten sich vor dem neuen Rathaus in Husum eingefunden und zogen dann durch die Innenstadt zur Bahnhofsmission, wo sie eine kurze Mahnwache abhielten. Auf dem weiteren Weg durch die Innenstadt erregte der Demonstrationzug immer wieder Aufsehen und bei der Schlusskundgebung am Roten Platz kamen doch einige mehr Menschen zusammen.

Gewinner dieser Aktion waren auf jeden Fall die sozial Schwachen und Wohnungslosen, die die Möglichkeit hatten ihre Befürchtungen zu äussern und Einigkeit zu demonstrieren. Es war schon bemerkenswert, wieviel Menschen aus der Szene den Weg zum Rathaus gefunden hatten. Dafür ein herzliches Dank für uns Hempels!

Thomas Repp



Die Marienkirche - Mittelpunkt der Noch-Trägergemeinde der Bahnhofsmission St. Marien



Gute Stimmung trotz trübem Wetter



Mahnwache vor der Bahnhofsmission



Stimmt das Herr Propst?



Kein Autofahrer blieb von den Forderungen der Wohnungslosen verschont

Ambulante Versorgung in Kiel

Frauen tragen andere gesundheitliche Risiken als Männer, nehmen gesundheitliche Einschränkungen anders wahr und gehen mit Erkrankungen anders um. Frauen haben ein ausgeprägteres Vorsorgedenken, sind aufmerksamer in Bezug auf körperliche Befindlichkeiten und reagieren sensibler auf Störungen im Umfeld. Allerdings wurden sie in ihrem Wissen und ihren Bedürfnissen lange Zeit nicht ernst genommen.

Erst die Frauengesundheitsbewegung der 60er Jahre vermittelte zum ersten Mal Kenntnis, dass Leben und Gesundheit von Frauen maßgeblich durch die Gesellschaftlich beeinflusst werden, nicht zuletzt durch die Ausrichtung der Familien- und Gesundheitspolitik. Seitdem setzt sich allmählich auch die Auffassung durch, dass „Gesundheit“ mehr erfordere als lediglich die Bereitstellung ausreichender medizinischer Versorgung.

Überwiegend orientieren sich Wissenschaft und Praxis im Gesundheitswesen auch heute noch an der Situation männlicher Patienten. Die Lebensrealität von Frauen wird noch viel zu selten einbezogen. Was dies für die Gesundheit und für die Behandlung gesundheitlicher Störungen von Frauen bedeutet, wurde zuerst im Bereich der psychischen Erkrankungen deutlich.

Ein Auszug aus den „Qualitätskriterien für Frauengerechte Psychotherapie“ des Arbeitskreises Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e. V. macht deutlich, welcher Ansatz für die Therapie und medizinische Behandlung von Frauen heute anerkannt, aber noch längst nicht selbstverständlich ist:

„Gesundheit ist u. a. die Möglichkeit zu selbstbestimmter Arbeit, Genuss- und Liebesfähigkeit, nicht nur die Erfüllung gesellschaftlicher Normalitätsvorstellungen. Die herrschenden Rollenzuschreibungen setzen insbesondere Frauen Widersprüchen aus, die Risikofaktoren für psychische, psychosomatische und körperliche Erkrankungen bedeuten.“

Weiter heißt es: „Frauengemäße Psychotherapie soll die Lebensbewältigung der Klientin unterstützen und ihre Möglichkeiten erweitern, ein selbständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen.“

An diesen Prinzipien orientieren sich auch die **Frauenfachrichtungen**. Sie beraten gemäß ihrer Parteilichkeit für die einzelne Frau und deren Bedürfnisse und Möglichkeiten, nicht gemäß den Ansprüchen, die die Gesellschaft an diese Frau stellt. Dabei sind sie auf die Zusammenarbeit mit Therapeutinnen angewiesen, die diesen Ansatz bejahen und fortführen und die entsprechend qualifiziert sind.

Die Erfahrungen der Kieler Frauenfachrichtungen zeigen, dass es in Kiel insgesamt einen Mangel an ambulanten Therapieplätzen gibt. Dies gilt für eine große Zahl der Frauen, die gezielt eine weibliche Psychotherapeutin suchen, insbesondere aber für diejenigen, die in ihrer Lebensgeschichte mit Erfahrungen von sexueller Gewalt, Misshandlung, massiver Vernachlässigung oder anderen schweren Belastungen konfrontiert waren/sind und daher eine intensivere und entsprechend qualifizierte Begleitung brauchen.

- **Annegret Bergmann**
Frauenbeauftragte der
Landeshauptstadt Kiel
- **Edith Paulsen**
Psychosoziale Frauenberatungsstelle
Donna klara e. V.
- **Christina Kirchmann**
IHRIS e. V. Treffpunkt und
Beratung für Frauen mit und
Ohne Psychiatrieerfahrung
- **Trude Zeitschel**
LUNA Sozialtherapeutische
Wohngruppen für Frauen,
Verein zur Förderung des
Gesundheitswesens e. V.
- **Karen Röhling**
Notruf und Beratung bei
Sexualisierter Gewalt gegen
Mädchen und Frauen e. V.

- Des Sozialministeriums harter Kurs -

Was so manch ein Bürger ablehnte zu glauben, ist jetzt seitens des Kieler Sozialdezernenten, Herrn Möller, öffentlich bestätigt. Die Sozialhilfe wird nicht nur gekürzt sondern eingestellt, wenn der Mitwirkungspflicht nicht entsprochen wird.

Das bedeutet, es besteht kein Anspruch auf ein Existenzminimum, Warengutscheine, Miete oder Notschlafplatzstätten. Theoretisch haben „ausgesteuerte“ Sozialempfänger Anspruch auf Wohngeld, wird ihnen vom Wohnungsamt aber nicht gewährt, da sie kein Einkommen nachweisen können und somit ein „Sozialfall“ sind und daher das Sozialamt zuständig ist, dessen Mitarbeiter wiederum auf die Mitwirkungspflicht hinweisen und erklären, dass sie der Fürsorgepflicht auf Anweisung des Sozialministeriums nicht mehr entsprechen. Rechtliche Bedenken wurden durch das Oberlandesgericht Schleswig ausgeräumt.

Die Mitwirkungspflicht steht nicht nur für die Erstellung von monatlich 3 - 5 Bewerbungsunterlagen, Allgemeinütziger Arbeit und anderen Maßnahmen, sondern auch in der Verpflichtung mit Vermittlungsagenturen Verträge einzugehen.

Um Arbeitslose wieder in den 1. Arbeitsmarkt einzugliedern, wird ihnen auferlegt je nach Einrichtung „Teamzonen“, „Coachingprogramme“, „Traineeestätten“, „Workoutmodule“ u. ä. zu durchlaufen. Doch nicht immer geht es da so professionell zu, wie die Ausdrücke vermuten lassen. Mit einem Bleistift und weißem Bogen Papier versehen beginnt die „Profilsuche“.

Doch die Betroffenen, von den einige mehrere Berufe durchlaufen, Ehen auf sich genommen und Kinder großgezogen haben, wie Schulanfänger zu behandeln und ihnen durch die Blume verstehen zu geben, dass sie, auf der untersten Stufe der Gesellschaft sich befindend, einer „Neuorientierung“ bedürfen, stößt eben bei vielen Betroffenen auf Ablehnung. Ist doch nichts anderes gemeint als die Einordnung als Hilfskraft ohne Titel unter Verlust des Persönlichkeitsbildes und Status. Die bisher erlernte Ausbildung und Qualifikation wird nicht honoriert, wird wertlos weil nicht verwertbar. Die zu erfüllende Funktion ist angesiedelt in der untersten Ebene der gesellschaftlichen Struktur. Es geht so weit, dass hierzulande Mathematikprofessoren Taxi fahren.

Nicht jeder läßt sich so selbstlos „eingliedern“. Das ist die große Schwachstelle aller Arbeitsbeschaffungsmodelle. Die Sanktionen (Einstellung der Sozialhilfe) greifen nicht. Leider hat sich Herr Möller nicht darüber geäußert, aus welcher Rechtsauffassung sich begründet, dass dem steuerzahlenden Bürger die Kosten daraus erwachsender Kriminalität, Prostitution und Bettelei eher zuzumuten sei, als die gekürzte Leistung (Existenzminimum) für einen

Sozialempfänger. Der französische Innenminister Sarkozy brachte für sein Land (Europa?) folgenden Lösungsvorschlag zu Papier:

- ▶ Sechs Monate Gefängnisstrafe für Bettelei
- ▶ 3.000 Euro Strafe für Hausbesetzer
- ▶ Sechs Monate Gefängnisstrafe oder 3000 Euro Strafe für umherziehende Landfahrer die auf einem fremden Grundstück campieren (z. B. Kuhwiese)
- ▶ 2.000 Euro Strafe für schuleschwänzen (aller Laster Beginn)

Das Sozialempfänger allgemeinützige Arbeit unter Tarifniveau ablehnen, stößt bei vielen Menschen auf kein Verständnis. Was mich bewegt diesen Artikel zu schreiben, ist die Einsicht, dass es überhaupt nicht um die Arbeit geht. Man schreibe die offene Stelle, bzw. den abzudeckenden Arbeitsbereich öffentlich aus und die Jobs, wie Spielplatzsanierung o. ä. wären sofort vergeben. Allerdings verlangen die ausführenden Firmen einen fairen Preis. Welch ein Unrecht ist es, „Arbeitslose“ für die Verrichtung selbiger Arbeiten in den Lohndumping zu pressen oder sie ansonsten „in der Gosse enden“ (O-Ton einer Beamtin vom Amt zur Verhinderung von Obdachlosigkeit) zu lassen.

Die andere Seite sieht so aus, dass, nur um ein Beispiel zu nennen, in den bayrischen Motorenwerken komplette Automobilmodelle inklusiv der Karosserien vollautomatisch durch computerisierte Roboter hergestellt und montiert werden. Da steht kein einziges menschliches Wesen mehr am Laufband. Bald wird es in vielen Fabrikationsstätten so aussehen und nicht nur dort. Da müsste man dem Arbeiter oder Angestellten doch zugestehen zu sagen, fein, wenn die Maschinen die Arbeit übernehmen, dann können wir ja schwimmen gehen. Das war ja wohl der Sinn der Erfindung. Aber anstatt sie am Gewinn zu beteiligen, erniedrigt man sie und droht mit dem Hunger- bzw. Gossentod. Das spart Lohnkosten und hebt den Gewinn Einzelner. Das ganze mit dem Unternehmerrisiko zu entschuldigen, der in Wahrheit kein größeres Risiko eingeht als dass er für seine Arbeiter vorgesehen hat, ist dermaßen unsozial und ungerecht, dass ich volles Verständnis dafür habe, dass gläubige Menschen sich anstelle einer Demokratie ein Königreich herbeiwünschen.

Wer kennt nicht die Geschichte der Weber von Gerhart Hauptmann? Das Drama um die Aufstände der arbeitenden Bevölkerung gegen die Erniedrigung als Folge der zunehmenden Automatisierung.

Mit der rasanten technologischen Entwicklung kulminieren die selben Probleme in der Gegenwart zu bisher noch nicht erfahrenen Höhepunkten und sind mit den vorgenommenen Maßnahmen oder besser Einsparungen seitens der Sozialbehörden so nicht zu begegnen.

Thomas Stobbe



Wer kennt sie nicht? Maïke ist 30 Jahre jung. Sie sitzt im Rollstuhl. Bietet all den Leuten, die an ihr vorbeischiendern, hasten, flanieren manchmal sogar rennen oder auch spazieren, das Hempels Straßenmagazin an. Diese Menschen sind gerade auf dem „Postweg“ oder aber auch reiselustig. Viele von ihnen kommen auch von der Arbeit, einer Uni oder Schule zurück.

Urlaubs - Heimkehrer sind auch jeweils dabei. Maïke pendelt täglich zwischen Bahnhof und Post. „Reisende soll man nicht aufhalten“, so sagt der Volksmund. Aber noch schnell im Vorbeigehen eine Hempels abnehmen, dafür langt gerade noch die Zeit. Und Maïke freut sich über jeden treuen Leser.

Seit ihrer Geburt ist sie körperbehindert. Bis zu ihrem 13. Lebensjahr konnte sie überhaupt nicht alleine laufen. Immer mußten ihr ihre Mutter, Oma und ihr Vater helfen.

Maïke

- Selbständig trotz Behinderung

Erst als eine OP beschlossen und durchgeführt wurde, veränderte sich ihr Zustand. Am 27. Januar 1986 hatte Maïke einen Termin zur Voruntersuchung bei einem Professor eines Hamburger Krankenhauses. Mutig sah sie deshalb der schweren OP entgegen.

Die Daten von damals hat sie gespeichert. Am 24. März mußte sie ins Barmbeker Krankenhaus. So war es vereinbart. Vor der OP hatte sie keine Angst. Befürchtete aber, nicht mehr aus der Narkose aufzuwachen. Die OP dauerte 4 Stunden. Und - sie erwachte wieder!

Ihre Beine waren von oben bis unten in Gips verschlossen. Die Füße auch. Eigentlich sollte sie 6 Wochen umgipst bleiben und darin aushalten. Ihr gutes Heilfleich veranlaßte aber den Professor, sie schon nach 4 Wochen erheblich davon zu befreien. Maïke atmete auf.

Die untere Gipsschale, in denen die Beine und Füße drin lagen, blieb noch. Die obere Schale aber wurde vom Gips abgenommen. Beine und Füße wurden mit Verbänden bewickelt. Die Füße wurden in eine Schaumstoffschiene reingelegt, um ihnen mehr Halt zu geben. Maïke sagt: „Es sah aus, wie ein großer Schuh.“ Sie mußte sich erstmal daran gewöhnen, nunmehr nur noch die untere Gipsschale als Stützhilfe zu haben. „Später sollte dann ausprobiert werden, ob ich auf eigenen Füßen stehen kann,“ meinte sie lächelnd. Und ich erkenne, daß sie heute, hier und jetzt gleichermaßen selbstbewußt und selbständig ist. Bemerkenswert selbständig.

Nun - ihr wurden dann Kunststoffschienen angepaßt, damit sie Steh - und Laufübungen praktizieren konnte. Und dann, tatsächlich! Mit Hilfe der Schienen hat sie gelernt, auf eigenen Füßen

zu stehen. Aber oh weh, krumm vornübergebeugt. Sie macht ein bedäbbertes Gesicht, und ich kann mir vorstellen wie damals Freude und Jubel in Enttäuschung umschlug.

Der Professor sah eine zweite OP unumgänglich Voraus. Andererseits würde Maïke krumm bleiben. Ihr und ihren Eltern blieb also gar keine andere Wahl, als einzuwilligen.

Am 29. Mai war es dann so weit. Maïke befand sich im OP - Saal in der Vorbereitungsphase. Sie weinte. Diesmal fürchtete sie sich vor der OP. Weil - wenn etwas schief gehen würde, wäre sie Zeit ihres Lebens auf den Rollstuhl angewiesen. Eine Querschnittslähmung. Zu dieser berechtigten Angst, gesellte sich obendrein noch der berühmte Krankenhaus - Koller. Krankenhaus soll. „Die Ärzte haben mich gar nicht mehr beruhigen können,“ erzählt sie. „Auch die verabreichten Beruhigungsspritzen wirkten nicht. Alle warteten nur noch auf den Professor, weil nur der die ersehnte Ruhe ausstrahlte!“ Sie sagt es so überzeugend, daß ich es ihr einfach glauben muß. Als Maïke dann endlich die Schritte und Stimme dieses Mannes hörte, klappte sie beruhigt ihre Augen zu. Ihr letzter Gedanke: jetzt kann nichts mehr passieren... Diese zweite OP dauerte nur 2 Stunden.

Nun wurden ihr Krankengymnastik, Bewegungsbäder, Stehübungen verordnet. Und am 27 August 1986 wurde sie entlassen. Nur entlassen, vorausgesetzt, daß die krankengymnastische Weiterbehandlung gesichert sei. Zwei Tage nach ihrer Entlassung hatte sie schon den ersten Behandlungstermin. Die Verantwortliche selbst kümmerte sich um sie. „Diese Frau war eine resolute Person, aber dennoch liebenswürdig,“ erklärt Maïke und ein feines Lächeln huscht über ihr schmales Gesicht. Sie weiß sich zu erinnern, anfangs ziemlich wehleidig gewesen zu sein. Nach dem Motto: das tut weh, das will ich nicht. Nichtsdestoweniger - diese Frau blieb hartnäckig fordernd dran: „Während der Fahrt aussteigen, gibt es nicht.“ Und Maïke mußte sich fügen. Schließlich und endlich wollte sie selbst ja wieder fit werden. Mit der Zeit verlor sie ihre Wehleidigkeit, so daß auch andere Kolleginnen die notwendigen Übungen mit ihr durchführen konnten. Alles in allem dauerte bis ins Jahr 1997 hinein.

Seit 1995 hat Maïke einen eigenen Hausstand und lebt allein. Anfangs hat ihre Oma ihr viele Hausarbeiten abgenommen. Aber schon lange bewältigt sie alles Anfallende selbst. Sie kann geschickt damit um. Hat so ihre kleinen Tricks drauf. Sie stellt sich an die Spüle und wäscht ab. Den Rollstuhl hat sie hinter sich stehen. Abtrocknen tut sie sitzenderweise im Rollstuhl. Warum auch nicht gemütlich, wenn Anstrengung zu vermeiden ist! Das Staubsaugen bewältigt Maïke auch im Sitzen. „Und deine Wäsche?“ frage ich sie. „Im Haus, in dem ich wohne, gibt's eine Waschküche“ erklärt sie. Eine Waschküche, in der sich eine Waschmaschine und ein Trockner befinden. Sie versteht, mühe-los damit umzugehen. Ich staune nur. Die saubere frische Wäsche legt sie dann letztendlich vom Rollstuhl aus in den Schrank. Fertig! „Ich teile mir die Arbeiten gut ein, dass ich nicht überfordert bin“, sagt sie wohlweislich nickend.

Ihrer großen Liebe ist sie auch begegnet. Die Annäherungsphase zu diesem Menschen zog sich über etwa 15 Monate hin. Bedingt durch einen unüberwindbaren Umstand. Sie kontakteten regelmäßig miteinander, telefonierten und schrieben Briefe. Ihr Vertrauen zueinander und ihre Zuneigung wuchs. Und dann war der Tag da. Liebe ist..., wenn er zu ihr zieht. Elf Monate ging alles gut. Und plötzlich - ein Ausraster - wo das Glück?

Maïke hat sich damals einer Person anvertraut, durch die alles nur noch schlimmer wurde. Ihr Freund wollte wieder einrenken, aber sie fürchtete, dann als ungläubwürdig dazustehen.

Plötzlich wird Maïke von einem kurzen, heftigen Weinen geschüttelt. Ich bin erschreckt, erkenne, dass sie noch darunter leidet, weine mit. Gibt es jemand, der diese Art von Leiden nicht schon mal selbst durchlitten hat? Maïke faßt sich wieder. Spricht weiter. Erst stockend, dann allmählich wieder flüssig.

Nach Lübeck hat es sie verschlagen. Ihr wurden Arbeitsver-sprechungen mit einem getürkten Arbeitsvertrag gemacht. Und sie ging in die Irre, ließ sich darauf ein. Man bot ihr an, ihre Wohnung in Kiel aufzugeben. Es wurde ihr derart plausibel erklärt, dass sie einwilligte.

Die Lüge ist schon dreimal aus der Welt, bevor sich die Wahrheit die Schuhe angezogen hat. Trotzdem kam ziemlich rasch Licht in die ganze Sache. Das Knäuel begann sich zu entwirren...

Fünf Monate insgesamt hatte Maïke gar keinen Kontakt mehr zu ihrem Freund. Um Hempels zu verkaufen, fährt sie täglich mit dem Zug von Lübeck nach Kiel. Einmal lief ihr dabei in Kiel eine gute Bekannte von „ihm“ über den Weg: „Wie sehen Sie denn aus? Sie gefallen mir gar nicht“, meinte sie. Und dann gab sie ihr die Telefonnummer von ihm. Ab dem Tag im November 2001 telefonieren die Beiden regelmäßig miteinander. „Verabredet haben wir uns aber nie“, sagt sie und trotzdem schwingt eine gewisse Freude in ihrer Stimme mit.

Maïke ist gelernte Verwaltungsfachangestellte. Ist daß wohl der Grund, warum sie die Daten derart gut im Kopf hat? Haargenau am 26.01.2002 trafen sie sich zufällig wieder; Er & Sie. Am 26.01.2001 hatten sie sich getrennt. Irgendwie und wo findet Maïke das schon merkwürdig. Sie erinnert sich genau: „Ich war mit einem Bekannten unterwegs. Plötzlich tippt er jemandem auf die Schulter und sagt: „Hallo“. „Nichts ahnenderweise sitze ich da und denke nur - mit wem er sich wohl jetzt wieder unterhalten will.“ In dem Moment dreht sich der Angetippte um. Schaut ihr direkt in die Augen und sagt auch: „Hallo“. Ihr blieb die Spucke weg. Sie war sprachlos. Konnte nichts sagen. Ihr Herz raste und hüpfte vor Freude.

Seit diesem Tag sehen und treffen sie sich von Zeit zu Zeit. Maïke erklärt: „In meinem Herzen lebte er weiter. Selbst die sieben Monate, in denen es schien, als sei wirklich alles aus und vorbei.“ Freundschaften, die ihr zwischenzeitlich angeboten wurden, schlug sie aus. Trotz Trennung fühlte sie sich wie gesagt immer noch stark mit ihm verbunden. Heute ist sie froh, dass sie so standhaft geblieben ist.

Abschließend sagt sie: „Ich habe ihm viel zu verdanken. Durch diese enge Beziehung habe ich unter anderem einen umfassenden Einblick in das Straßenleben bekommen. Das hat mein Leben ungemein bereichert.“

Jetzt sind die Beiden auf dem besten Wege sich wieder einander anzunähern, Vertrauen zu fassen. Vielleicht wird es in 100 Jahren auch von ihnen heißen: „...und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute.“

Moni

Frau Iwannek's Beispiel eines soziale

Verlauf der Protestaktion gegen die Erhöhung des Kostenbeitrags zum Mittagessen für BezieherInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt

Dezember 2001

Das Sozialministerium schreibt die Sozialämter der Kreise und kreisfreien Städte die Werkstätten für behinderte Menschen und ihre Träger sowie den DPWW und das Diakonische Werk an und weist darauf hin, dass der Kostenbeitrag zum Mittagessen ab 01. Februar 2002 von zuvor 3 DM um 63 % auf 2,50 EUR erhöht wird. (Eingang hier 14.12.2001). Eine Benachrichtigung der direkt Betroffenen erfolgt nicht.

Januar 2002

Nach der Weihnachtspause Wiederaufnahme der Arbeit in den Werkstätten.

18.01.2002

In der Hausversammlung berichtet die Werkstattleitung über die geplante Erhöhung. Eine heftige Protestaktion der Beschäftigten erfolgt.

24.01.2002

Der Werkstattrat der Starthilfe formuliert einen Entwurf für ein Protestschreiben und stimmt in der Folgezeit den Inhalt mit dem Werkstattrat der zweiten Betriebsstätte "Werkforum" ab. Anschliessend werden alle Werkstatträte in den Werkstätten für behinderte Menschen in Schleswig-Holstein angeschrieben. Sie nehmen den Inhalt des Schreibens zur Kenntnis und bekunden in einer beigelegten Unterschriftenliste ihren Protest gegen dieses Vorgehen. 28 Listen mit insgesamt 1981 Unterschriften gehen bei der Starthilfe ein. Es werden später noch mehr als 2000.

28.02.2002

Die Listen werden im Original an Frau Moser geschickt. Frau Simonis und der Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen Herr Dr. Hase erhalten Durchschriften des Anschreibens.

07.03.2002

Dirk Mitzloff, Mitarbeiter von Dr. Hase, reagiert mit einem Antwortschreiben und sagt seine tätige Mithilfe zu.

22.03.2002

Nachdem vom Sozialministerium keine Antwort gekommen ist, sendet der Werkstattrat ein Erinnerungsschreiben an Frau Moser.

27.03.2002

Ein Antwortschreiben geht ein. Man äußert Verständnis für das "Unbehagen", sieht aber keinen Anlass, die Entscheidung zurückzunehmen. Weiter wird darauf hingewiesen, dass zuvor neun Jahre lang keine Erhöhung stattgefunden habe und die nun vollzogene auf der Basis einer bestehenden Verordnung (Sachbezugsverordnung) erfolgt sei.

Ende Mai 2002 Nach längeren Beratungen – auch in gemeinsamer Sitzung mit Herrn Mitzloff – wird ein erneutes Schreiben verfasst. Es wird eingeräumt, dass eine angemessene Erhöhung akzeptiert werden könne, hierüber käme man gern in ein Gespräch mit den Verantwortlichen.



*Manuela erhält im Monat insgesamt 150 EUR
- in Worten: Einhundertfünfzig -*

23.07.2002

Antwortschreiben – man sehe keinen Anlass, von der getroffenen Entscheidung abzuweichen und habe auch keinen Gesprächsbedarf.

25.07.2002

Auf Vermittlung von Herrn Mitzloff findet ein Rundfunkinterview mit dem Sprecher des Werkstattrates der Starthilfe statt.

27.07.2002

Ausstrahlung auf NDR 1 Welle Nord. Keine Reaktionen

25.09.2002

Die KN ruft an, beruft sich auf Informationen von Herrn Mitzloff und erfragt weitere Details, schickt einen Fotografen.

26.09.2002

Der Artikel erscheint in der KN. ("Starthilfe": Leere Teller wegen gesalzener Kosten)

Oktober 2002

Der Werkstattrat sieht alle Mittel ausgeschöpft.

*Wolfgang Theede
Werkstattleiter*

Finanzhaushaltes

KOMMENTAR von Thomas Stobbe

In dem letzten Buchvorschlag von Ulrike v. Stritzky „Huckleberry Finn in New York“ ging es um einen elfjährigen jüdischen Jungen, der im Weisenheim die bittere Erfahrung machte, dass sich zu Mittag neben jedem seiner Altersgenossen ein größerer Junge setzte und die Hälfte seiner Mahlzeit abließelte.

Die Rolle der größeren Jungen spielt im Ministerium für Arbeit und Soziales Frau Iwannek in Abstimmung mit ihren Mitarbeitern. Frau Iwannek ist verantwortlich für die Erhöhung des Mittagessen für behinderte Menschen von 3 Mark auf 2,50 Euro.

In einem persönlichen Gespräch teilte Frau Iwannek mir mit, dass nur für die Betroffenen die Kosten erhöht werden, die mindestens den Regelsatz der Sozialhilfe erhalten. Sie sei verwundert, dass ich anrufe, denn bisher hätte niemand an der Erhöhung Kritik bekundet, nicht einmal der Behindertenverband. Eine Rücknahme ihres Entschlusses würde sie nicht vornehmen. Sie hätte zwar als Fachfrau einen Spielraum doch halte sie 2,50 Euro für angemessen, da die Betroffenen ja die ganzen Jahre billig essen konnten.

Dagegen ist auch nichts einzuwenden. In Übereinstimmung mit Herrn Theede von der Einrichtung Starthilfe und Herrn Mitzloff aus der Staatskanzlei muss aber festgestellt werden, dass nach Einführung des Euros der Preis für das Mittagessen maßlos auf einen Schlag fast verdoppelt wurde ohne das den Betroffenen Gelegenheit gegeben wurde durch allmähliche „Kostenangleichungen“ bzw. Preiserhöhungen an das aktuelle Preisniveau herangeführt zu werden. Hier liegt ein Versäumnis des Ministeriums vor.

„Billig“ ist das Essen nur aus der Perspektive eines Ministerialbeamtengehaltes und doch wäre interessant zu wissen, wie sie, Frau Iwannek, reagieren würden, wenn man von Ihnen in der Kantine den doppelten Preis für das Mittagessen abverlangen würde. Dabei haben sie vermutlich nie die Erfahrung gemacht mit dem Regelsatz vom Sozialamt zu haushalten. Ihre Entscheidung zeugt von einem gehörigen Maß an Unsensibilität gegenüber den Menschen die sie vertreten.

Staatskanzlei
Dirk Mitzloff - SIK LBb 1693 Kiel, 23.10.2002

Betreff: Kostenbeitrag für das Mittagessen in Werkstätten
hier: Bezahlung in WfbM

Warum ist die Bezahlung in sozialen Einrichtungen (WfbM) so schlecht?

Die Arbeitsplätze sind im sogenannten dritten Arbeitsmarkt, was bedeutet, dass sie hoch subventioniert sind und sehr intensiv begleitet werden im Vergleich zu Arbeitsplätzen im zweiten Arbeitsmarkt (ABM, SAM) oder gar im ersten oder allgemeinen Arbeitsmarkt.

Häufig wird hier noch das Argument genannt, dass die Errichtung und der Betrieb eines solchen Arbeitsplatzes aufwändiger ist, als der wirtschaftliche Nutzen. Inzwischen verbieten sich, auch durch Gesetzesänderungen, diese Rückschlüsse; der wirtschaftliche Ertrag dieser Betriebe soll zur Entlohnung der behinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verwendet werden. Die WfbM entwickeln sich zu konkurrenzfähigen Wirtschaftsunternehmen mit bemerkenswerten Umsätzen.

Um konkurrenzfähig zu sein, handeln die Werkstattträger Preise aus, die oft unter den Preisen anderer Betriebe liegen, da ja in die Kalkulation keine Lohnkosten eingerechnet werden müssen, die durch die Kostenträger (Sozialamt, Arbeitsamt, Rentenversicherung, ...) finanziert sind, sondern fast nur Materialkosten. Das führt zum Einen gelegentlich zu Ärger mit anderen Anbietern und zum Anderen zu geringen Gewinnen, die sich in geringen Löhnen niederschlagen.

Wenn Sozialhilfe bezogen wird, wird der Lohn ab einer geringen Höhe gekappt oder die Sozialhilfe wird gekürzt, da der behinderte Mensch dann mit eigenem Einkommen zu seinem Lebensunterhalt selbst beitragen kann.

Da Sozialhilfe und Arbeit in einer WfbM (Werkstatt für behinderte Menschen) Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz sind, wird sich erst dann etwas ändern, wenn der Forderung nach einem Leistungsgesetz für behinderte Menschen nachgekommen wird, welches mit Eckpunkten zum SGB IX bereits formuliert aber nicht umgesetzt wurde.

Außerdem fordern die Verbände der Behindertenhilfe, die Beauftragten für behinderte Menschen und die Vertretungen Betroffener (z.B.: People First) schon seit langem, dass die Entlohnung in Werkstätten angemessen gestaltet werden soll – also für den Großteil der Beschäftigten erhöht.

Anzeige

 <p>Hempels G & E ist zu erreichen unter: Tel.: (04 31) 67 93 98 00 Fax: (04 31) 67 93 98 01</p>		<h3>Garten und Entrümpelungsservice Hempels G & E</h3> <ul style="list-style-type: none">◦ Gartenpflege◦ Gartengestaltung◦ Transporte◦ Entrümpelungen◦ und vieles mehr
--	---	--

**Ausstellung mit ungewohnten
Motiven - Künstler begegnen
Obdachlosen**

Vier Augen – zwei Ansichten

**Von Ende September bis Mitte
Oktober diesen Jahres gab es in der
Pommernkapelle der Nikolaikirche
in Kiel eine nicht alltägliche
Ausstellung.**

Die Nürnberger Künstler Andreas Floris und Volker Hahn porträtierten Anfang April 2002 gemeinsam Besucherinnen und Besucher von Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe der Evangelischen Stadtmission Kiel. So entstanden zwei Ansichten eines jeden Porträtierten, die die jeweils unterschiedliche Wahrnehmung der beiden Künstler zeigen.

Andreas Floris und Volker Hahn finden den Begriff "Randgruppen" unmöglich. "Wenn wir schon diesen Begriff verwenden, so wollen wir auf diese aufmerksam machen. Wir wünschen uns, dass alle Randgruppen, egal ob Menschen mit Behinderung, Wohnungslose, Blinde, Alte oder Demente, mehr aus ihrer Isolation herausgenommen werden." Für beide Künstler sind sie Bestandteil ihres, aber auch des Lebens der Allgemeinheit. Daher war es für sie sehr wichtig, dass sie etwas über den Menschen, den sie zeichneten erfahren. Deshalb war der Tagestreff-Kontaktladen (TaKo) auch der geeignete Ort für Floris und Hahn. Hier konnten sie in Ruhe sitzen, zeichnen und das Gespräch mit den Obdachlosen suchen. "Wir wollten wissen, wie er fühlt, wie er denkt, welche Probleme er hat, wie er zum Beispiel als Obdachloser in seine jetzige Situation geraten ist."

Beim Zeichnen setzten sich die beiden Künstler mit den Wohnungslosen auseinander. "Der Bürger will mit diesen Menschen nichts zu tun haben. Er kauft sich frei, indem er die sozialen Einrichtungen finanziert."

Zwischen den Künstlern und den Porträtierten entstand eine menschliche Beziehung. So kam es auch schon mal vor, dass sie von einem der Obdachlosen zum Abschied umarmt wurden. Ein gutes Zeichen. Jedenfalls fiel Floris und Hahn der Abschied nicht leicht. "Wenn man eine Woche in einer Einrichtung zeichnet, gehört man ein bißchen zur Familie. Da fällt auch der Abschied schwer."

Thomas Repp



Das Tal...

Das Tal hat sich gelegt zur Ruh,
nun deckt es sanfter Nebel zu,
Drüber der Berg den Schlaf bewacht,
leise singen in sternklarer Nacht.
Von Ferne schlägt es Mitternacht schon,
und während verhallt der letzte Ton,
aus dem nahen Wald eine Eule ruft,
Ihr Schrei dringt zu mir durch kalte Luft.
Er nimmt meine Seele und ihre Träume,
mit zu ihr zurück in die Bäume.
Lautlos gleiten wir durch die Dunkelheit.
Es erfasst mich ein Hauch von Ewigkeit.

Fatma

Den Schein wahren

Kommt der Chef dir wieder mal blöd,
sei nicht auch blöd.
Geh zum Doc, hol dir einen Schein.
Arbeit muß ja echt nicht sein.

Kommt der Boss dir wieder mal dumm,
nimms ihm ruhig krumm.
Geh zum Arzt, hol dir einen Schein.
Herzinfarkt muß echt nicht sein.

Denn eins mein Freund, das sag ich dir,
dein Boss will nur ein Arbeitstier.
Dein Leben ist ihm Scheiß egal.

Macht dein Boss dich wieder mal an,
gißts nur eins denk, denk immer dran.
Geh zum Doc. Hol dir ein Schein.
Denn tot durch Arbeit muß nicht sein.

Fatma

Fesseln

Schon seit meiner frühesten Kindheit
Bin ich gefangen, spüre das Leid
Es ist als wenn ich Fesseln trage,
Nicht nur Stunden sondern Tage,
Monate, fast schon Jahrzehnte lang,
bin ich gefangen, bin ich krank.
Ich habe mich aus Frust immer zu gemacht,
bin nur geflohen, habe nicht nachgedacht.
Ich dachte ich wäre frei, sogar ich wäre high.
Dabei habe ich mich immer weiter eingeschnürt,
habe nicht mehr überlegt, fast gar nichts mehr gespürt.
Ich hoffe ich kann einmal meine Fesseln zerstören.
Und Freunde empfinden schönes fühlen, schönes hören.
Vielleicht sind meine Gedanken eines Tages frei,
dann bin ich vielleicht wirklich high

Sigismund Oheim

Wenn Menschen von uns gehen

Denk Dir ein Bild, weites Meer !

Ein Segelschiff setzt seine weissen Segel,
und gleitet hinaus in die See.

Du siehst wie es kleiner und kleiner wird !

Wo Wasser und Himmel sich treffen
verschwindet es.

Da sagt jemand: „Nun ist es gegangen.“

Ein anderer sagt: „Nein, es kommt !“

Der Tod ist ein Horizont.
Und ein Horizont ist nichts anderes,
als die Grenze unseres Sehens !

Wenn wir um einen Menschen trauern,
freuen sich andere, ihn hinter der Grenze
wieder zu sehen.

Jens Trieschmann

Die außergewöhnlich ergiebige Strandsaison 2002 ist definitiv zuende, die Tage sind kurz, gemütliche Abende bei Kerzenschein stehen bevor, das Sofa lockt. Wer sehnt sich da nicht nach dem stimmungsvollem Sound entspannter Jazzballaden. Für diesen Zweck möchte ich zwei empfehlen, nämlich die **"Ballads" des John Coltrane Quartetts** und die **"Love Songs" von Miles Davis**.

G. Clasen-Smolle



John Coltrane Quartetts

Vielen ist John Coltrane vorwiegend durch sein zupackendes Up-Tempo-Spiel bekannt, aber er war ebenso einer der größten Interpreten lyrischer Jazz-Standards seiner Zeit. Mit diesem Balladenalbum, aufgenommen 1961 und 62, erfüllte er sich den Wunsch, sich einmal ganz der lyrischen Tiefe des Jazz zu widmen, die in ihm so hoch entwickelt war, und die man in seinen High-Speed-Aufnahmen, die durch die Genialität seiner Improvisationen und die meisterhafte Beherrschung des Tempos glänzen, nicht so recht mitbekommt.

Das Quartett, bestehend aus Mc Coy Tyner, Piano, Jimmy Garrison, Bass, Elvin Jones, Schlagzeug, und John Coltrane am Tenor, begab sich zu diesen Aufnahmen mit frisch im Geschäft gekauften Noten ins Studio, man sprach kurz über jeden Song, machte sich Notizen, probte jeweils eine halbe Stunde und nahm ihn dann auf. Lediglich für All or Nothing at All brauchten die vier angesichts der komplizierteren Rhythmik ("arabic feeling") ein paar Anläufe mehr.

John Coltrane spielt auf dieser CD, sparsam, straight, paraphrasierend, mit samtenem, vollen Ton. Er bewegt sich nicht weit vom jeweiligen Thema weg, so dass nicht sein fulminantes Improvisationskönnen, sondern Atmosphäre und Sound im Vordergrund stehen.

John Coltrane Quartet: Ballads

John Coltrane, ts
Mc Coy Tyner, p
Reggie Workman/Jimmy Garrison, b
Elvin Jones, d

Titel:

Say It
You Don't Know What Love Is
Too Young To Go Steady
All Or Nothing At All
I Wish I Knew, What's New
It's Easy To Remember
Nancy

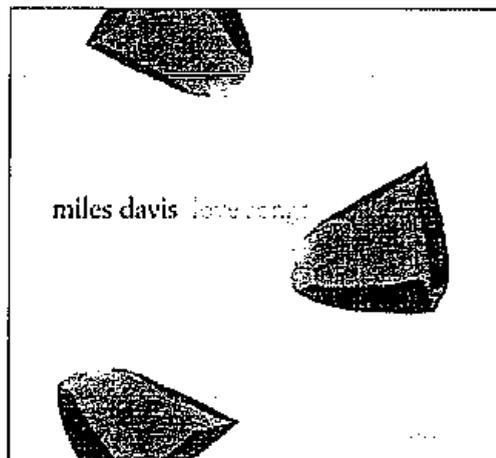
IMPULSE! IMP 11562

Miles Davis

Bei der zweiten CD, die ich vorstellen möchte, handelt es sich um einen Sampler, der elf Balladen von Miles Davis, die in einem Zeitraum von gut dreißig Jahren aufgenommen wurden, enthält. So ein Unterfangen scheint bei einem solchen großen Innovator und Improvisator wie ausgerechnet Miles Davis, utopisch, ich finde jedoch, dass die Zusammenstellung rundum gelungen ist und einen roten Faden zeigt, der sich durch das Leben dieses großen Musikers spinnt, der alle paar Jahre den Jazz revolutioniert hat.

Bei einer Bandbreite, die mit der frühen Aufnahme des Gershwin-Titels *My Ship* aus dem Jahre 1957 beginnt und mit dem Cindy-Lauper-Song *Time after Time* von 1985 endet, begegnet man Miles in vielen verschiedenen Besetzungen, sein zarter, fast zerbrechlicher sensibler Ton auf der durchweg per "harmon mute" gedämpften Trompete unverkennbar charakteristisch ist. Er klingt traurig, melancholisch, der kleine Junge, der draußen steht und weint, weil ihn niemand reinlässt. Dabei kann man wunderbar am Interaktionsgeschehen in den verschiedenen Bands, die auf dieser CD versammelt sind, teilhaben. Was das betrifft, stellt für mich das 15minütige *My Funny Valentine*, eine Liveaufnahme von 1964, das Highlight der Sammlung dar. Miles spielt sich mit seinen Mitmusikern George Coleman, Herbie Hancock, Ron Carter und Tony Williams in eine Art hypnotischen Rausch hinein, in den wir als Zuhörer mit hineingesogen werden.

Was mir auch so gut gefällt, ist, dass man auf einer CD nicht nur Miles Davis selbst als jungen Mann hört, sondern dann auch viele der damals wiederum blutjungen Musiker, die von Miles entdeckt worden sind, und später im Jazz zu den ganz Großen wurden, so wie z.B. Tony Williams (damals zarte 16 Jahre alt), Herbie Hancock oder Wayne Shorter.



Miles Davis: love songs

Titel:

I Fall In Love Too Easily
I Thought About You
Summer Night
My Ship
Someday My Prince Will Come
Stella By Starlight
My Funny Valentine
I Loves You
Porgy
Old Folks
Time After Time
Human Nature

COLUMBIA LEGACY 4933892

Wie unerwartet war der Angriff auf **PEARL HARBOR** wirklich?

Mit dem 7. Dezember nähert sich der Jahrestag um die Geschehnisse auf Hawaii, Pearl Harbor 1941. Da immer wieder monumentale Produktionen medienwirksam in Szene gesetzt werden die allesamt nur eines gemeinsam haben, nämlich das ihr historischer Gehalt den wahren Begebenheiten nicht entspricht, fühlte ich mich angehalten, dem Interessierten eine andere Perspektive nahezulegen.

Am 28. November 1941 sichtete die Besatzung des niederländischen U-Boot K-XVII unter Korvettenkapitän Besancon die Flotte japanischer Kriegsschiffe 800 Seemeilen von Hawaii entfernt mit Kurs auf Pearl Harbor. Die Niederländer unterstanden dem Einsatzbefehl des Oberbefehlshaber Fernost der königlich britischen Kriegsmarine (Royal Navy).

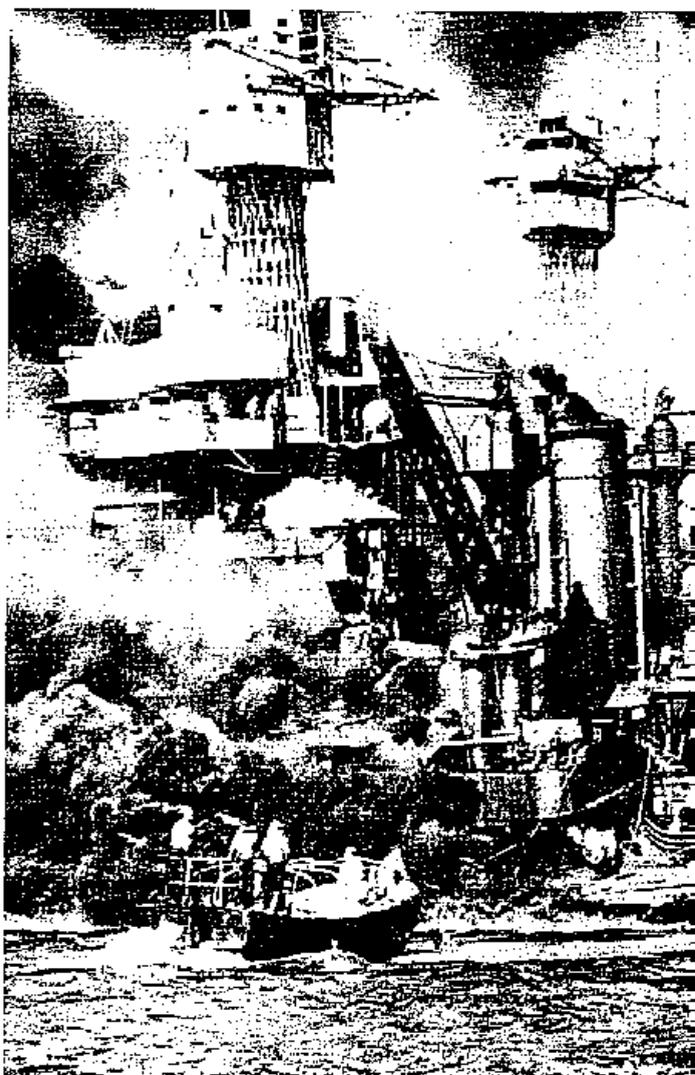
Binnen weniger Stunden hatten Major Desmond Morton (Leiter der Geheimdienstabteilung M) in London und General Donovan in Washington den Funkspruch auf dem Tisch, Beide informierten ihre Chefs Churchill und Roosevelt. Die weit überwiegende Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung lehnte einen Kriegseintritt gegen Japan oder Deutschland ab.

Churchill war dringend an einer Kriegsteilnahme der Amerikaner interessiert. Amerika sah die Interessenssphären Neuseeland und Australien durch die Japaner bedroht. Diese litten an Rohstoffmangel auf der heimischen Insel und sahen sich auf Borneo, in China, Indien und vielen Inseln im Stillen und Indischen Ozean den Interessen der westlichen Alliierten gegenüberstehen. Ein Bündnis mit Deutschland ließ Japan die Konfrontation mit Amerika voraussehen.

Die amerikanische und britische Administration wünschte sich ein Zustandekommen eines Angriffes auf Pearl Harbor um der Bevölkerung einen Anlaß für einen Kriegseintritt Amerikas vorlegen zu können.

Die japanische Flotte hatte strikte Anweisung im Falle einer Entdeckung durch amerikanische Aufklärer den Angriff nicht auszuführen, da in dem Falle ein Überraschungserfolg nicht gewährleistet sein würde.

Wäre der Stützpunkt auf Hawaii von dem bevorstehenden Angriff gewarnt worden, wäre das japanische Generalkonsulat, durch seine vielen Informanten, die sich in der Vielzahl tausender japanischer Auswanderer fanden, sofort aktiv geworden und Kaiser Hirohito hätte den Angriffsbefehl zurückgezogen.



Auch durfte nicht bekannt werden, dass Churchill und Roosevelt den Angriffszeitpunkt kannten, weil dann nicht nur die Karriere des Präsidenten ein Ende gefunden hätte, sondern mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auch das Bündnis nicht zustande gekommen wäre.

Um nun sicher zu gehen, dass keine Information an die Öffentlichkeit gelangt, beschloss die Abteilung M des englischen Geheimdienstes die Operation SUBEND. Die Position des niederländischen U-Bootes wurde durch ein Berwick-Flugboot aufgesucht. Mit Cyanid und hochexplosivem Sprengstoff gefüllte Behälter, getarnt als Weihnachtsgeschenke von Königin Wilhelmina und dem Admiral der englischen U-Boot-Flotte, Sir Max Horton, wurden an Bord genommen. Was dann passierte mag der Phantasie des Lesers überlassen bleiben.

Königin Wilhelmina wurde in ihrem Exil angerufen und der Vorfall erläutert, außerdem wurden die Akten beim Navy-Oberbefehlshaber Fernost frisiert.

Ausführender Agent war Christopher Creighton dessen schriftliche Niederlegung über die Operation James Bond (die gelungene Entführung Martin Bormanns, dem Privat Sekretär und "Schatzmeister" A. Hitlers, nach England) und dem Zwischenfall K-XVII in der Stadtbücherei Kiel unter Geschichte für jedermann zugänglich ausliegt.

Thomas Stobbe

Möbel zu verschenken



Sperrgutkarte genügt!

Wir holen alte, gebrauchsfähige Möbel kostenlos ab.

www.abfall-a.de

Ländes
hauptstadt Kiel



ABK

Abfallwirtschaftliches Unternehmen Kiel

Die Hartz-Vorschläge

PRO UND CONTRA

Die Vorschläge der Hartz-Kommission spalten politische Lager, Wirtschaftswissenschaftler und Tarifpartner. Hier die Standpunkte von Christoph Kannengießer, Geschäftsführer Arbeitsmarkt bei der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, und Axel Gerntke von der gewerkschaftsnahen „Initiative für eine sozialstaatlich orientierte aktive Arbeitsmarktpolitik“.

JOBCENTER:

Arbeitsämter und Sozialämter sollen organisatorisch zusammengelegt und mit Personalserviceagenturen, die den Charakter von Leiharbeitsfirmen haben, verknüpft werden. Die Job-Center sind als Anlaufstelle für alle gedacht, die erwerbsfähig sind und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Kannengießer: „Grundsätzlich halten wir die Abschaffung von Parallelstrukturen für sinnvoll. Das kann auch durch die Zusammenführung der Zuständigkeit für Vermittlung von Arbeitslosen, die in der Arbeitslosenversicherung angesiedelt sind, und solchen Menschen, die bei den Sozialämtern angesiedelt sind, in Jobcentern erfolgen. Wichtig ist, dass die Jobcenter sich vorrangig auf die Vermittlungsaufgabe konzentrieren und nicht mit einer Fülle von Aufgaben betraut werden.“

Gerntke: „Zahlreiche Modellprojekte hatten bereits in der Vergangenheit ergeben, dass eine stärkere Zusammenfassung von Aufgaben der Arbeitsämter und der Sozialämter sinnvoll ist: Die Betroffenen müssen dann nicht mehr von Amt zu Amt wandern, und alle Arbeitslosen können durch die Arbeitsämter betreut werden. Sorge muss aber dafür getragen werden, dass damit nicht eine Verschmelzung der Leistungen einhergeht, die die unterschiedlichen sozialen Sicherungszwecke von Arbeitslosengeld und –hilfe einerseits (nämlich einen Beitrag zur Sicherung des bisherigen Lebensstandards zu leisten) und der Sozialhilfe (Armutsvermeidung) andererseits unberücksichtigt lässt. Zudem müssen die Jobcenter einer Kontrolle durch die Selbstverwaltung unterliegen.“

QUICK-VERMITTLUNG:

Beschäftigte, denen der Verlust des Arbeitsplatzes droht, müssen dem Jobcenter die Kündigung sofort mitteilen, damit diese die Kündigungsfrist für Vermittlung nutzen können. Wer seine Kündigung verspätet meldet, soll dafür mit 10 bis 50 Euro je Tag – abhängig vom Bruttoeinkommen – zur Kasse gebeten werden.

Kannengießer: „Die Quick-Vermittlung besteht aus einer Reihe von Instrumenten. Die Karenzzeit, die vorgesehen ist, wenn keine schnelle Meldung beim Arbeitsamt erfolgt, ist sinnvoll.“

Gerntke: „Die Arbeitgeber sprechen Kündigungen aus und die Arbeitslosen erhalten Karenztage, wenn sie sich nicht rechtzeitig beim Arbeitsamt melden! Hier sind die Gewichte ungleich verteilt. Notwendig wäre eine Meldepflicht der Arbeitgeber.“

ZUMUTBARKEIT:

Wer arbeitslos ist, für den gibt es neue, klar definierte Zumutbarkeitskriterien für die Annahme einer weniger attraktiven Stelle. Berücksichtigt wird dabei aber die familiäre Situation: Ledigen und Verheirateten ohne Kinder ist schneller als bisher ein neuer – auch geringer bezahlter – Job fernab des bisherigen Wohnsitzes zumutbar. Wer nicht vermittelt werden will, kann dies dem Jobcenter mitteilen, verzichtet damit auf Arbeitslosenunterstützung und fällt aus der Statistik heraus.

Kannengießer: „Wir halten es für dringend erforderlich, die Zumutbarkeitskriterien zu präzisieren und in einer Reihe von Punkten – insbesondere hinsichtlich der regionalen Mobilität – zu verschärfen. Die Vorschläge der Hartz-Kommission, die bislang bekannt sind, bedeuten jedoch keine Verschärfung der Zumutbarkeitsregeln. Insofern ist die Grundidee richtig, die Umsetzung der Hartz-Kommission nach dem bisherigen Stand aber noch nicht.“

Gerntke: „Einige Regelungen, zum Beispiel die geplante Wiedereinführung eines Berufsschutzes, sind sehr sinnvoll, aber: Dem ledigen Gärtnergehilfen zuzumuten, für eine befristete Stelle von Flensburg nach München zu ziehen, ist einfach eine Sauerei!“

JUGENDLICHE:

„Jugendliche sollen gezielt gefördert und mit hoher Priorität in den 1. Arbeitsmarkt vermittelt werden. Dabei soll Zeitarbeit verstärkt zum Einsatz kommen.“

Kannengießer: „So wie Sie es zusammengefasst haben, kann man das immer nur unterschreiben. Es ist immer gut, wenn man mit hoher Priorität in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt und dabei auch die Zeitarbeit berücksichtigt. Soweit wir informiert sind, schlägt Hartz jedoch auch vor, neue Programme für Jugendliche aufzulegen, die mich sehr stark an das Jump-Programm erinnern. Hinzu kommt ein geplanter Fonds für die Ausbildung. Das sind Schritte, die wenig mit Vermittlung und Arbeitsmarktnähe zu tun haben und an dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit ein vorbeigehen.“

Gerntke: „Jugendliche gezielt zu fördern und mit Priorität zu vermitteln, ist gut. Sie durch verschärfte Zumutbarkeitsregelungen faktisch zu zwingen, Arbeit zu fast jedem Preis und an fast jedem Ort zu machen, ist unangemessen und arbeitsmarktpolitisch kontraproduktiv. Leiharbeit heißt heute mit wenigen Ausnahmen: circa 1/3 weniger Lohn!“

ÄLTERE:

Arbeitslose, die älter als 55 Jahre sind, sollen auf eigenen Wunsch aus der Betreuung durch die Job-Center herausgenommen werden. Sie erhalten dann statt des Arbeitslosengeldes auf der Basis bisheriger Versicherungsbeiträge eine monatliche Zahlung, die auch die Sozialbeiträge berücksichtigt. Diese Variante soll den Trend zur Frühverrentung verhindern. Gleichzeitig sollen Arbeitslose über 55 Jahren zur Aufnahme einer auch schlechter bezahlten Tätigkeit motiviert werden: Eine neue Lohnversicherung soll das geringe Nettogehalt abmildern.

Kannengießer: „Es ist dringend erforderlich, dafür zu sorgen, dass die Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitnehmer gesteigert wird. Daher haben wir und mit großem Nachdruck dafür ausgesprochen, das Leistungsrecht der Arbeitslosenversicherung so zu ändern, dass bessere Beschäftigungsanreize entstehen. Insbesondere wollen wir die langen Bezugszeiten reduzieren. Der Vorschlag, der hier gemacht wird, Arbeitslose im Alter über 55 faktisch in den Vorruhestand zu schicken, halten wir für verfehlt. Die Vorschläge, die gemacht werden, um es Älteren leichter zu machen, wieder den Anschluss an Beschäftigung zu finden, können wir unterstützen.“

Gerntke: „Älter ab 55 Jahren auf eigenen Wunsch aus der Betreuung der Jobcenter herauszunehmen und ihnen dennoch Lohnersatzleistungen zu gewähren, kann angesichts der aktuellen Arbeitsmarktlage kurzfristig sinnvoll sein. Das aktuelle Problem: Die Betroffenen sollen mit 60 in eine Rente mit 18 Prozent Abschlag. Das ist für die meisten kein gangbarer Weg. Das mittelfristige Problem: Wir brauchen – auch angesichts der demographischen Entwicklung – schon heute Arbeitsbedingungen und eine Arbeitsorganisation, die es Arbeitnehmern ermöglicht, im Durchschnitt länger zu arbeiten, als sie dies heute faktisch tun.“

PERSONAL-SERVICE-AGENTUREN (PSA):

Hartz betrachtet die bei den Arbeitsämtern angesiedelten Personal-Service-Agenturen (PSA) als "Herzstück" seiner Vorschläge. Sie sollen über Zeitarbeit jedem Arbeitslosen eine Beschäftigung anbieten. Die PSA-Beschäftigten erhalten während der maximal halbjährigen Probezeit einen Nettolohn in Höhe des Arbeitslosengeldes, bei anschließender Übernahme soll nach PSA-Tarif bezahlt werden.

Kannengießer: „Es kommt auf die Ausgestaltung an. Zunächst geht es wohl vorrangig darum, die vermittlungsorientierte Arbeitnehmerüberlassung mit Problemgruppen des Arbeitsmarktes zu betreiben: Langzeitarbeitslose, Geringqualifizierte, Ältere. Das kann eine Option sein. Wichtig ist aber, dass hier kein staatlich geförderter Wettbewerb zu Lasten der gewerblichen Zeitarbeit inszeniert wird. Es kann nicht sein, dass in den PSA während der verleihefreien Zeiten das Arbeitsamt die Kosten übernimmt, während in gewerblichen Zeitarbeitsunternehmen das Unternehmen selbst das Risiko verleihefreier Zeiten trägt. Da ist die Gefahr eines erheblichen staatlichen Wettbewerbs zu Lasten der Zeitarbeit angelegt. Wir meinen: Die absolute Priorität muss der Ausbau der gewerblichen Zeitarbeit durch Deregulierung haben. Die PSA können eine flankierende Rolle übernehmen.“

Gerntke: „So, wie sie derzeit konzipiert sind, sind sie ein Frontalangriff auf die Tarifautonomie. In den ersten sechs Monaten soll überhaupt kein Tarif gelten. Wenn es stimmt, dass ein Großteil der dort Beschäftigten schnell weiter vermittelt würde, dann würde für diesen großen Personenkreis überhaupt kein Tarifvertrag wirksam. Das heißt, es ginge um ein völlig neues Regulationsmodell der Arbeitsbeziehungen, in dem die gemeinsame Vertretung von Arbeitnehmerinteressen erheblich erschwert würde. Zudem würden klassische Unternehmerrisiken (Arbeitnehmer zu beschäftigen, ohne Arbeit zu haben) auf die PSA, das heißt aufs Arbeitsamt und damit letztlich auf die Beitragszahler abgewälzt.“

ARBEITSLOSENGELD UND -HILFE:

Im Prinzip wird sich nichts ändern – Arbeitslosengeld II (bisher: Arbeitslosenhilfe) soll unbefristet bezahlt werden, das höhere Arbeitslosengeld I bis maximal 32 Monate. Die anfangs erwogene Pauschalierung und Verkürzung des Arbeitslosengeldes scheint vom Tisch zu sein. Eine elektronische Chipkarte soll die Berechnung der Unterstützung erleichtern.

Kannengießer: „Hier gibt es jeden Tag andere Wasserstands-meldungen. Den von ihnen dargelegten Stand können wir nur sehr kritisch bewerten. Wir plädieren dafür, die Bezugszeiten des Arbeitslosengeldes auf ein Jahr zu konzentrieren. Wir haben es auch für einen denkbaren Weg gehalten, so wie es Hartz ursprünglich vorgeschlagen hatte, daran anschließend ein weiteres Jahr eine Leistung ähnlich der Arbeitslosenhilfe zu zahlen. Aber danach müssen Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe zusammengelegt werden, und zwar bedürftigkeitsorientiert auf dem Niveau der Sozialhilfe. Ansonsten entstehen falsche Anreize und auch in Zukunft sehr hohe Kosten für die reine Versorgung von Arbeitslosen, die sich negativ auswirken auf die Beitragssätze und damit auch auf die Zahl der zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze.“

Gerntke: „Leistungskürzungen darf es nicht geben. Soweit ich unterrichtet bin, sieht der Vorschlag vor, die Lohnersatzleistungen nicht an die Lohnentwicklung anzupassen. Dies ist eine relevante Kürzung, die nicht akzeptabel ist. Unklar ist meines Erachtens weiterhin, wie die Lohnersatzleistungsfunktion der Arbeitslosenhilfe (nunmehr Arbeitslosengeld II genannt) gewährleistet wird.“

LANDESARBEITSÄMTER:

Sie sollen zu Kompetenzzentren für neue Arbeitsplätze und Beschäftigungsentwicklung ausgebaut werden und damit vor allem den Problemregionen auf die Beine helfen.

Kannengießer: „Die Landesarbeitsämter sollten vom Grundsatz her in ihrer heutigen Struktur aufgelöst werden. Nach dem Vorschlag sollen sie aus der Linienhierarchie der Bundesanstalt für Arbeit ausgegliedert werden. Das ist richtig. Wenn man jedoch dann die vorhandenen Strukturen als Kern einer neuen Bürokratie mit anders zugeschnittenen Aufgaben verwendet, ist dies schon fragwürdig. In einem sehr begrenzten Umfang kann das sinnvoll sein, aber nun hier eine umfassende Kompetenz beispielsweise für Fragen der Wirtschaftsförderung zu implementieren und an die Bundesanstalt für Arbeit anzugliedern, bedeutet erneut das Vermischen von Wirtschafts- und Strukturpolitik mit der Arbeitsmarktpolitik. Wir sind der Auffassung, dass diese Bereiche voneinander getrennt werden müssen.“

Gerntke: „Die Landesarbeitsämter sollten über die definierten Aufgaben hinaus auch bestimmte Koordinations- und Überwachungsaufgaben hinsichtlich ‚ihrer‘ Arbeitsämter behalten. Das ist nicht alles durch die Hauptstelle leistbar.“

ICH-AG:

Zur Bekämpfung der Schwarzarbeit setzt Hartz auf mehr Selbständigkeit. Mit staatlich geförderten "Ich-AGs" oder "Wir-AGs" sollen Arbeitslose und ihre Familienangehörigen zur Gründung eines Dienstleistungsbetriebs ermuntert werden. Die Einnahmen unterliegen bis zu 25.000 Euro im Jahr lediglich einer Pauschalsteuer von zehn Prozent. Die Grenze für steuer- und sozialabgabenbegünstigte Mini-Jobs soll von 325 auf 500 Euro monatlich steigen.

Kannengießer: „Ich sage wieder: Die Ausgestaltung ist entscheidend. Erleichterte Formen des Einstiegs in die Selbständigkeit sind richtig und notwendig. Daher wäre es sehr zu begrüßen, wenn das Gesetz zur Bekämpfung der Scheinselbständigkeit aufgehoben werden würde und Möglichkeiten entstünden, unbürokratisch in die Selbständigkeit zu gehen. Diese Möglichkeiten dürften dann aber natürlich nicht auf Arbeitslose beschränkt sein, sondern müssten allen offen stehen. Wichtig ist auch, dass dies nicht wieder eine hoch-subventionierte Form der Selbständigkeit ist, die sich zu Lasten bestehender Unternehmen profilieren. Bei den Mini-Jobs haben wir als Arbeitgeber vorgeschlagen, den so genannten 600-Euro-Job zu schaffen, entlang des steuerlichen Existenzminimums. Hartz bewegt sich auf dem Niveau von 500 Euro. Wenn das dann unbürokratisch funktioniert und auch hier nicht Zugangs-voraussetzung ist, dass jemand zuvor arbeitslos war, kann das ein richtiger und guter Weg sein.“

Gerntke: „Hinsichtlich 'Ich- und Familien-AGs', subventionierter Mini-jobs und der Ausweitung der 325-Euro-Jobs auf 500-Euro-Jobs stellt sich die Frage: Wird damit eher Schwarzarbeit oder eher reguläre, sozialversicherungspflichtige Beschäftigung umgewandelt? Ich befürchte Letzteres. Hinzu kommt: Die Ausfälle beim Fiskus und den Sozialkassen werden in die Milliarden gehen. Letztlich geht es darum, einen subventionierten Niedriglohnssektor zu installieren beziehungsweise zu verbreitern. Dies ist keine Perspektive für die Bundesrepublik Deutschland. Sie muss Hochland bleiben. Hierfür bedarf es einer entsprechenden Qualifizierungspolitik.“

ARBEITGEBER:

Um Arbeitgebern einen Anreiz zur Schaffung neuer Stellen zu geben, ist ein Bonusssystem vorgesehen: Wer Leute einstellt, wird mit Abschlägen bei Sozialversicherungs-Beiträgen belohnt.

Kannengießer: „Das lehnen wir strikt ab. Das ist Bürokratie, die gerade mittelständischen Unternehmen schwer zu schaffen machen wird.“

Gerntke: „Der Vorschlag setzt falsche beziehungsweise keine Anreize. Wer neu einstellt, obwohl in erheblichem Umfang Überstunden geleistet werden, weil die Nachfrage sehr hoch ist, wird belohnt. Wer durch eine gute Beschäftigungspolitik in der Auftragsflaute Entlassungen verhindert, erhält keinen entsprechend hohen Bonus. Zudem beschädigt der Vorschlag ohne Not das Prinzip der paritätischen Finanzierung der Sozialversicherungen.“

BUNDEANSTALT FÜR ARBEIT:

Sie soll sich künftig auf ihre Kernaufgaben – Arbeitslosenversicherung, Schaffung von Arbeitsplätzen, Vermittlung und Qualifizierung von Arbeitslosen – konzentrieren. Andere Aufgaben – wie die Auszahlung des Kindergeldes – werden ausgegliedert, um mehr Mitarbeiter in der Vermittlung einsetzen zu können.

Kannengießer: „Wenn das hier beschriebene tatsächlich das Ergebnis der Kommission sein sollte, wäre das sehr zu begrüßen. Nach allem, was bislang bekannt ist, wird die Kommission jedoch vorschlagen, die Aufgaben sogar noch zu erweitern. Das halten wir für den falschen Weg.“

Gerntke: „Die Auszahlung des Kindergeldes ist sicherlich keine ureigenste Aufgabe der Arbeitsämter. Neben den genannten Aufgaben hat die Bundesanstalt für Arbeit aber eine ordnungspolitische Funktion, die eher ausgebaut als gestrichen werden sollte.“

JOB FLOATER:

Bis zu 150 Milliarden Euro will Hartz durch eine Job Floater genannte festverzinsliche Anleihe aufbringen, um damit in strukturschwachen Regionen Firmen zinsgünstige Kredite zur Schaffung einer Million neuer Arbeitsplätze zu geben. Das Geld soll auch dazu verwendet werden, Verkehrsinfrastrukturprojekte im Osten – wie den Großflughafen Berlin-Brandenburg – umgehend zu beginnen und damit früher als im Solidarpakt II geplant zu verwirklichen.

Kannengießer: „Der Job Floater ist eine grundsätzliche Fehlkonstruktion. Die Vorstellung, unterkapitalisierten Firmen unter der Voraussetzung, dass sie Arbeitslose einstellen, subventionierte Kredite zu geben, führt an den eigentlichen Problemen des Arbeitsmarktes gerade auch in Ostdeutschland vorbei. Das Problem dort ist die nicht hinreichende Wettbewerbsfähigkeit. Dies liegt zum einen daran, dass die Unternehmen zu hohe Steuerlasten zu tragen haben. Zum anderen sind die Lohnnebenkosten zu hoch. Und wir haben, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt zu viel Bürokratie. Hier muss man ansetzen, wenn man mehr Arbeitsplätze im Osten schaffen will. Neue Kreditprogramme werden das nicht bringen. Davon gibt es schon jede Menge.“

Gerntke: „Ein Investitionsprogramm für strukturschwache Gebiete aufzulegen, ist eine sinnvolle Angelegenheit. Die konkrete Ausgestaltung läuft allerdings weit gehend auf zielgruppenunspezifische Lohnkostenzuschüsse hinaus. Hiervon wurde dann im Laufe der aktuellen Legislaturperiode aus gutem Grunde eher abgerückt. Zusammenfassend kann man feststellen, dass das angestrebte Ziel, die Arbeitslosigkeit in drei Jahren zu halbieren, ehrenwert, aber mit den vorgeschlagenen Instrumenten nicht realisierbar ist. Notwendig wäre ein beschäftigungspolitisches Gesamtkonzept, das zumindest Wirtschafts-, Finanz- und Strukturpolitik mit einbezieht.“

n-tv

Taxi-Ruf für Behinderte

Angelika Hanzsch ist Unternehmerin eines Rollstuhl – Fahrdienstes. Sie verfügt über zwei Busse mit Hebebühnen, zwei Neunsitzer-Busse und drei Kombis. Sie hat ein offenes Gesicht und wirkt warmherzig.

Neben ihren beiden Geschäftsräumen, befindet sich auch eine kleine Küche. Dort ist immer Leben. Ein Treffpunkt. Immer halten sich dort Leute auf. Meistens sind das einige ihrer Angestellten. Insgesamt zehn Personen arbeiten bei ihr. Und es duftet nach frisch gekochtem Kaffee. Zeit für einen kleinen Plausch. Frau Hanzsch' Arbeit und Verantwortung besteht darin, Schulkinder sowie Jugendliche und Erwachsene, die körperlich oder geistig behindert sind, zu den verschiedenen Schulen oder Universitäten hinzufahren.

- Krankenförderungen
- Privatfahrten
- Längere Touren

Busse mit Hebebühnen sorgen dafür, dass diese benachteiligten Menschen auch flexibel sein können. Imstande sind, beliebige Aktivitäten nachzugehen. Bei vielen steht Weihnachten, Ostern, Pfingsten die Fahrt nach Hause an. Die finanziellen Mittel dafür muss aber jeder selbst berappen. Die Kassen bezahlen ausschließlich nur Arztfahrten und ärztliche Verordnungen.



Frau Hanzsch in ihrem Arbeitszimmer...

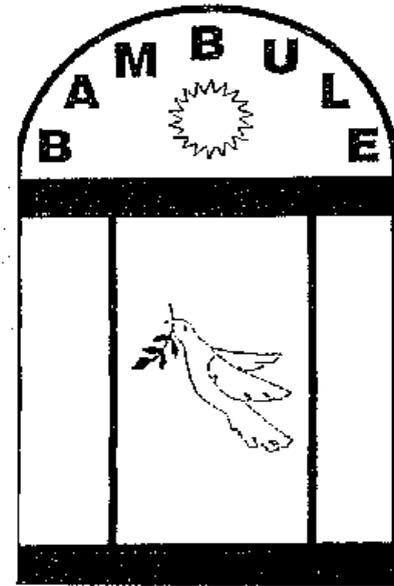
Ist keine Begleitperson bei einem Schutzbedürftigen dabei, dann muss der jeweilige Angestellte diese Funktion übernehmen. „Und das ist meistens der Fall“, sagt Frau Angelika Hanzsch. Sie kann ihren Unmut nicht verbergen. „Bezahlt wird nur die Fahrt. Es gibt auch Situationen, in denen Patienten, als sie zur Klinik gefahren wurden, dringend zum Klo mussten. Das musste dann der Fahrer besorgen.“

Es wird überall gespart. An der falschen Stelle? Die Heimkosten sind hoch, die der Einzelne bezahlen muss. Was wird mit dem Geld gemacht?

„Viele dieser Menschen, die auf den Rollstuhl angewiesen sind, wohnen im zweiten und dritten Stock. Der entsprechende Fahrer hat dann die Arbeit der fehlenden Begleitperson zu übernehmen. Entlohnt wird er nicht dafür.“ Ihre Stimme klingt gar nicht mehr so weich, Verständlich!

„Das Leben dieser benachteiligten Menschen unserem auch nur annähernd anzugleichen, ist noch meilenweit voneinander entfernt. Viele Möglichkeiten sind bisher noch gar nicht angegangen, meint Angelika. Freizeit mit ins Kino gehen, hin und wieder Geselligkeit ausser Haus im Café, Restaurants oder Lokal sollte auch diesen Menschen nicht vorenthalten werden. „Es bleibt nicht verborgen, Angelika Hanzsch lebt, fühlt und denkt mit den Menschen, mit denen sie täglich zu tun hat, mit.“

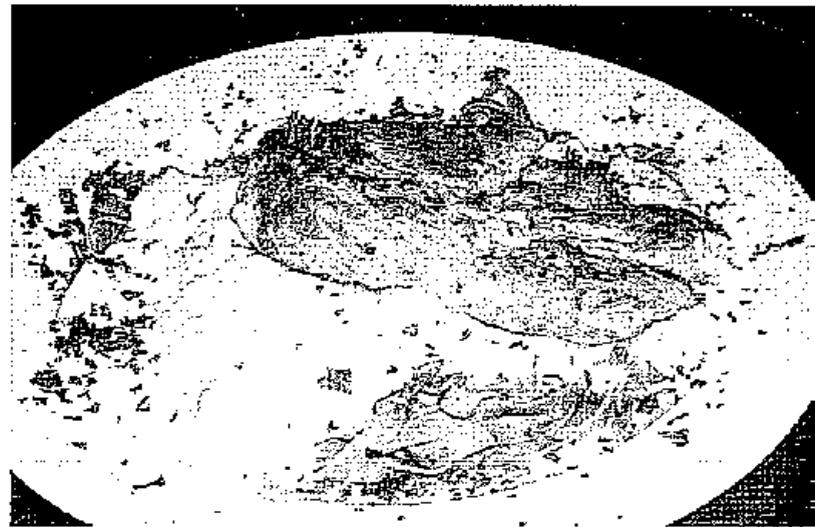
Mani



Für die aktuelle Ausgabe stellte uns diesmal das Restaurant „Bambule“ in Kiel/Gaarden, zwei Rezeptideen zusammen.

Giros „Art des Hauses“

Schweinefleisch in Streifen schneiden, nach eigenem Belieben abwürzen und in Öl 1 bis 2 Tage einlegen.
Dann bei mittlerer Hitze ca. 10 – 15 Minuten braten. Als Beilage empfehlen wir Tzatziki und Krautsalat, dazu Brot oder Tomatenreis.



Mariniertes Putensteak auf Sahne-Lauch-Gemüse mit Bandnudeln

Putensteaks mit Steakpfeffer, Salz und Paprika würzen, eine Nacht in Öl einlegen.

Lauch mit Muskat, Salz und Pfeffer in Wasser kochen; abgießen mit Sahne auffüllen und andicken

Bandnudeln in Salzwasser kochen und abgießen

anrichten

und guten Appetit



**02.11.02, Volxbad Flensburg, 21⁰⁰
Shandon (Italien) + NNP (Völklingen)**

Am 02.11.02 offenbart euch U.S.H.I.-Promotion im Volxbad zu Flensburg gleich zwei Bands frei nach dem Motto: "Mit reichlich Anlauf elegant in die Fresse!" Mit **Shandon** kommt DER italienische Aufsteiger! Die vier Jungs sind in ihrer Heimat schon richtige Stars und machen sich jetzt endlich auch auf den Rest Europas zu erobern. Will man diese Wucht irgendwie beschreiben wird man wohl so in etwa „punkbillyskacore“ rausbringen. Will man die **Shandon**-Bühnenausbrüche in Worte fassen dann käme dabei wohl sowas wie „Offene Mäuler, zappelnde Leiber und viel viel Schweiß“ raus. Diese Band lässt auch bei sonst nicht so tanzwütigen die Socken qualmen!

Das zweite Highlight des Abends kommt aus den schönen Saarland, heißt "**NNP (NewNoiseProject)**" und ist in Flensburg längst schon kein unbeschriebenes Blatt mehr. **NNP** haben bisher immer extrem abgeräumt und werden das auch diesmal tun. Ihre neue Scheibe heißt „The Difficulty Of Definition“ und genau das sagt eigentlich alles. **NNP** beinhaltet alles vom guten alten PunkRock über Emo, HardCore manchmal mit herzerreißenden Melodie und dann wieder das Rauschreiten von tiefen Aggressionen oder doch einfach nur die wahre Bühnenshow? Also schön am Nachmittag nochmal für ne Stunde auf Sofa damit ihr um 21.00Uhr richtig fit seid! Für extrem leckere 5 Euro gibts Spaß im Kisten!

**13.11.2002, Kulturforum Kiel, 20⁰⁰
Janice Harrington & Band**

Lionel Hampton bezeichnete sie als „One-Woman-Show“ - ein Energiebündel, dessen Lebenselixier die Musik sei. Sie arbeitete mit vielen Musikgrößen dieser Welt zusammen und produzierte Musicals wie „Streets of Harlem“. 1995 organisierte sie das „Erste norddeutsche Gospel- und Spiritual-Festival“. Zusammen mit Kenn Lending (Gitarre), John Marks (Piano) und Werner Gürtler (Posaune) wird sie sowohl neue als auch bekannte Titel präsentieren.

**23.11.2002, Speicher Husum, 20³⁰
The original Contemporaries**

Olaf Jäger (Piano) und David Herzel (Schlagzeug) bilden das Duo The Original Contemporaries, das von Stavanger bis Nizza bei seinem Publikum größte Begeisterung erweckt. Seit 1991 sind sie auf den Bühnen der Blues- und Jazzclubs, auf Stadtfesten, Galaveranstaltungen, Festivals und den unterschiedlichsten Events zu Hause. Die leidenschaftliche Einstellung zu Blues & Boogie brachte Olaf Jäger und David Herzel mit bedeutenden Musikern zusammen.

Latinonacht

Aus dem gemeinsamen musikalischen Interesse, sich zu begegnen, beschlossen die Tanzgruppen „Panduro“ und „Tiempo Latino“ am 1. November, in der Traumfabrik eine Veranstaltung in einem größeren Rahmen, durchzuführen. Die Mitglieder der Gruppen sind ein hohes finanzielles Risiko eingegangen und haben die Große Halle in der Traumfabrik angemietet. Diaprojektionen sorgen für stimmungsvolle Kullissenbilder.

Hempels Sozialarbeiter sucht WG taugliche Wohnung ab 100 m². (0431) 674494 oder (0431) 7 39 76 68, Kai

Suche ein günstiges, aber gut erhaltenes Fahrrad, mindestens mit einer 3-Gang-Schaltung. (04 31) 7 39 92 19, Britta

Verkaufe LPs, gemischte Musikrichtung, ca. 1000 Stück, pro Platte 1 EUR, Tel: (01 73) 4 46 12 30 H. Hallmann

Eule braucht einen Monitor!
Wenn möglich 17" oder mehr.
Tel.: (0431) 67 44 94

Bassunterricht gibt's bei Kai.
(0431) 7397668.

Kleiner schlichter Kleiderschrank o.ä. - nicht breiter als zwei Meter - zu'nem günstigen Preis dringend gesucht.
Tel. (01 62) 1 04 86 62.



Hempels sucht einen neuen Pkw

(gebraucht, möglichst umsonst), um weiterhin die Verkäuferbetreuung in Flensburg, Nordfriesland, Dithmarschen und Rendsburg gewährleisten zu können.

Tel.: 0431-67 44 94 Herr Tein oder Herr Repp

Und wieder Neues aus Herrn Roses Rätselecke

Laut einer Pressemitteilung des Ver.di. Chef Herrn Wolfgang Rose, entspricht das Defizit der Stadt Hamburg von 1,3 Milliarden Euro, 2 % des Vermögens der 7 reichsten Hamburger.

Das Hempels Cafe

ZUM SOFA

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 16⁰⁰ - 22⁰⁰ Mi + So 14⁰⁰ - 22⁰⁰

Herausgeber: Selbsthilfverein Hempels e.V.,
Vorstand: Catharina Paulsen, Thomas Repp,
Andreas Fichna
Geschäftsführung: Jo. Tein
Anschrift: Hempels Straßenmagazin
- Schaßstr. 4, 24103 Kiel
- c/o Tageswohnung, Johanniskirchhof,
24937 Flensburg
- Postfach 1167, 25801 Husum
Telefon: 0431/67 44 94 (Kiel)
04841/64 02 67 (Husum)
0431/6 61 31 16 (Kiel)
0461/1 82 55 46 (Flensburg)
Fax: 0431/6 61 31 16 (Kiel)
0461/1 82 55 46 (Flensburg)
E-mail: reda@hempels-sh.de
Homepage: http://www.hempels-ev.de

Redaktion KI: Moni Nickels, Thomas Repp, Thorsten,
Thomas Stobbe, Ullger, u.a.
Redaktion NF: Klaus Schmidt, Thomas Repp, Helmut Ibers,
Claus Weigand
CvD: Thomas Repp, Catharina Paulsen
Fotos: Catharina, Britta, Thomas, u.a.
Grafik: Catharina Paulsen,
Britta Staack,
Nadine Grunewald

Anzeigen: Moni Nickels
Belichtungen: Lang Verlag Kiel (Farbe)
Jens Blatau GmbH (s/w)
Druck: Reitenoffset - Druck: Kiel GmbH

Spendenkonto: Hempels Straßenmagazin,
Konto 1316300 bei der
EDG, BlZ 210 602 37

Hempels Café Zum Sofa, Schaßstr. 4,
24103 Kiel, Tel. 0431-661 41 76

Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel als
mildtätige Körperschaft eingetragen

V.i.S.d.P.: Thomas Repp
Aullage: 10,500

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes sowie für Vervielfältigung auf CD-ROM. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandene Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Mit der Einsendung von Manuskripten und Fotos jeder Art gibt der Verfasser die Zustimmung zum Abdruck. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Veröffentlichung kann nicht übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge, sowie Leserbriefe gelten nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für die inhaltliche Richtigkeit übernehmen wir keine Gewähr.

Hempels erscheint monatlich nur im Straßenverkauf in vielen Städten Schleswig-Holsteins

Gefördert aus Mitteln der Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungs GmbH und dem Arbeitsamt Kiel

Hempels e.V. kooperiert mit der Ev. Stadtmission Kiel, der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Diakonischen Werk des Kirchenkreises Husum-Bredstedt, der Tageswohnung Flensburg und dem Kieler Kosk am ZOB.



Hempels Straßenmagazin
ist Mitglied im
Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen
und im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen

